

FGZ Working Paper Nr. 14 | Oktober 2026

Ungleichheit und Zusammenhalt

Der Wandel sozialer Klassenverhältnisse
als Herausforderung eines
demokratischen Zusammenhalts

Olaf Groh-Samberg



Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt

Empfohlene Zitierweise

Groh-Samberg, Olaf. 2026. *Ungleichheit und Zusammenhalt. Der Wandel sozialer Klassenverhältnisse als Herausforderung eines demokratischen Zusammenhalts*. FGZ Working Paper Nr. 14. Leipzig: Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt. [fgz-risc.de/wp-14](https://doi.org/10.82284/kef5-gt92).
<https://doi.org/10.82284/kef5-gt92>

Kontakt

Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt

► *Autor:*

Prof. Dr. Olaf Groh-Samberg | FGZ Standort Bremen
olaf.groh-samberg@fgz-risc.de

► *Forschungskoordination:*

PD Dr. Taylan Yildiz | FGZ Geschäftsstelle Frankfurt am Main
taylan.yildiz@fgz-risc.de

► *Publikationsmanagement:*

Dr. Sarah Lempp | FGZ Geschäftsstelle Leipzig
Universität Leipzig · Nikolaistraße 6-10 · 04109 Leipzig
publikationen@fgz-risc.de · 0341 9737760

In der FGZ Working Paper Reihe erscheinen Forschungsergebnisse aus Projekten des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) als Erstveröffentlichungen auf der Webseite (fgz-risc.de/wp) sowie im Social Science Open Access Repository (SSOAR, [gesis.org/ssoar](https://www.gesis.org/ssoar)). Die Texte sind meist der erste Schritt auf dem Weg zur Veröffentlichung in einer begutachteten Fachzeitschrift oder einem Sammelband. Die Working Paper werden nach Veröffentlichung nicht mehr verändert und sind somit zitierbar. In seltenen Fällen kann es notwendig sein, dass die Vorabveröffentlichung des Manuskripts als Working Paper gelöscht werden muss, damit der endgültige Beitrag (in überarbeiteter Form) an anderer Stelle erscheinen kann. In diesen Fällen bleiben die Metadaten der Beiträge auf der FGZ Webseite und im SSOAR erhalten und werden durch einen Link oder Hinweis auf die anderweitige Veröffentlichung ergänzt.

Hinweis zu ausstehenden bibliografischen Informationen

Für die FGZ Working Paper Reihe und diese Nummer werden bibliografische Identifikationsnummern über die Deutsche Nationalbibliothek (ISSN) und das *Social Science Open Access Repository* (URN) beantragt. Sobald diese vorliegen, wird dieses Titelblatt ergänzt. Der Inhalt des Working Papers und die Seitenzahlen ändern sich dabei nicht, der Text ist in dieser Form und mit Hinweis auf die Quelle/URL (fgz-risc.de/wp-14) dauerhaft zitierfähig.



Veröffentlicht unter der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0: Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 International. Den genauen Wortlaut der CC-Lizenz BY-NC-ND finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>.

Ungleichheit und Zusammenhalt.

Der Wandel sozialer Klassenverhältnisse als Herausforderung eines demokratischen Zusammenhalts

Olaf Groh-Samberg

FGZ Standort Bremen

Abstract. Ausgehend von der Frage, wieviel Ungleichheit der Zusammenhalt verträgt, entwickelt der Beitrag eine klassentheoretische Perspektive, um das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts systematischer auf Strukturen sozialer Ungleichheit beziehen zu können. Dazu wird im ersten Schritt eine doppelte analytische Unterscheidung zwischen dem Zusammenhalt innerhalb und zwischen sozialen Klassen sowie zwischen einem sozialen Zusammenhalt auf der Mikroebene und einem strukturellen Zusammenhalt auf der Makro-Ebene sozialer Klassen vorgeschlagen. Im zweiten Schritt wird ein multidimensionales Klassenkonzept vorgestellt, das die Dimensionen materieller Lagen mit beruflichen Positionen und Bildungsabschlüssen miteinander verbindet. In einer empirischen Analyse für Deutschland werden die Verschiebungen der Klassenstruktur im Zeitraum 1984-2024 nachgezeichnet und drei markante Trends herausgestellt: erstens eine deutliche Schrumpfung und zugleich Marginalisierung der Klasse der Arbeiter:innen; zweitens eine enorme Expansion und hegemoniale Dominanz der Klasse der Privilegierten; und drittens ein Absinken der Mittelklassen im gesellschaftlichen Gefüge. Vor diesem Hintergrund wird die These entwickelt, dass die Klasse der Privilegierten damit vor der Wahl zwischen einem demokratischen und einem national-autoritären Zusammenhalt steht, wobei der politischen Gestaltung sozialer Ungleichheiten eine Schlüsselrolle zukommt.

Keywords. Zusammenhalt, Ungleichheit, Demokratie, Klassen, Konflikt

1 Einleitung

Das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts hat in den letzten Jahrzehnten eine beachtliche Karriere erfahren, die in den Arbeiten des FGZ bereits vielfach nachgezeichnet wurde (vgl. Deitelhoff et al. 2020). Diese Karriere ist vorwiegend im öffentlich-politischen Diskurs beheimatet und stellt die Forschung vor einige Probleme der theoretischen Konzeptionalisierung (vgl. Grunow et al. 2022; vgl. auch Chan et al. 2006). Das gilt auch und gerade aus einer ungleichheitssoziologischen Perspektive. Soziale Ungleichheiten und gesellschaftlicher Zusammenhalt stehen in einem grundlegenden Spannungsverhältnis zueinander.¹ Je größer, strukturell ausgeprägter und verfestigter soziale Ungleichheiten sind, umso mehr unterbinden sie jene Formen der sozialen Kohäsion, die Gesellschaften auf der Mikro-Ebene alltäglicher Interaktionen zusammenhalten: Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte zwischen sozialen Gruppen, die Vertrauen und Vertrautheit stiften, schwinden oder können sich gar in voneinander abgeschottete Lebenswelten sozialer Gruppen verkehren, die sich gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen. Auf der Makro-Ebene gesellschaftlicher Institutionen können soziale Ungleichheiten die Legitimi-

tät der gesellschaftlichen Ordnung untergraben, etwa den Glauben an die Gleichheits- und Gerechtigkeitsversprechen moderner Demokratien, und damit das Vertrauen in demokratische Institutionen schwächen. In dem Maße, wie sich soziale Ungleichheiten in politische Teilhabe- und Machtungleichheiten übersetzen, beschädigen sie zudem die Kapazitäten demokratischer Gesellschaften, für sozialen Ausgleich und soziale Gerechtigkeit zu sorgen.

Die Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch soziale Ungleichheiten wird besonders deutlich in der Metapher einer auseinanderdriftenden Gesellschaft, in der sich die Lebenslagen und Lebenswelten sozialer Gruppen so weit voneinander entfernt und separiert haben, dass sie kaum mehr Berührungspunkte aufweisen. So stimmen gut dreiviertel der Befragten des *German Social Cohesion Panel* der Aussage („ganz und gar“ oder zumindest „eher“) zu: „Die sozialen Ungleichheiten in Deutschland sind so groß, dass sie den Zusammenhalt gefährden“. Das Bild einer auseinanderdriftenden Gesellschaft verweist dabei nicht nur auf gestiegene ökonomische Ungleichheiten, sondern auch auf eine damit verbundene Auseinanderentwicklung kollektiver Erfahrungen und Mentalitäten, die zu konfligierenden oder gar polarisierten Orientierungen und Interessenlagen führt.

Die Aufzählung an negativen Folgen sozialer Ungleichheiten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ließe sich mit vielen weiteren Beispielen fortsetzen. Die konkrete

¹ Dies geht so weit, dass eine Begrenzung sozialer Ungleichheit geradezu als Merkmal bzw. als Bedingung gesellschaftlichen Zusammenhalts definiert wird; kritisch dazu Chan et al. 2006.

Frage jedoch, wieviel bzw. welche soziale Ungleichheit der gesellschaftliche Zusammenhalt verträgt und wann ein Zuviel an Ungleichheit zu einer Gefährdung oder gar zum Verschwinden gesellschaftlichen Zusammenhalts führt, bleibt dabei eine sowohl theoretisch-konzeptionell wie, darauf aufbauend, empirisch schwer zu beantwortende Frage. Einerseits berührt sie theoretische Fragen zum Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Inwiefern lässt sich etwa das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts auch auf extrem ungleiche Gesellschaften, wie etwa der mittelalterlich-feudalen Ständegesellschaft, der industriekapitalistischen Klassengesellschaft des 19. Jahrhunderts oder der chilenischen Gegenwartsgesellschaft (eine der ökonomisch ungleichsten Gesellschaften unserer Zeit) anwenden? Und inwiefern stellt dann noch die – in diesem Vergleich durchaus moderate – Ungleichheit der deutschen Gegenwartsgesellschaft eine Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts dar? Offenbar braucht es klare theoretische Kriterien für die Bestimmung gesellschaftlichen Zusammenhalts, um diese Fragen sinnvoll beantworten zu können.

Andererseits sind gerade in den letzten Jahren die negativen Konsequenzen sozialer bzw. ökonomischer Ungleichheiten für gegenwärtige demokratische Wohlstandsgesellschaften zu einem breit diskutierten Forschungsthema innerhalb der Ungleichheitsforschung geworden (vgl. Wilkinson und Pickett 2010; Delhey und Steckermeier 2020; Groh-Samberg 2024). Ungeklärt bleiben auch hier vielfach die Fragen, über welche Mechanismen soziale Ungleichheiten zu negativen Effekten für die Gesellschaft führen – und aus welcher theoretischen oder auch normativen Perspektive diese Effekte als „negativ“ für die Gesellschaft qualifiziert werden können.

An diesem Punkt verweisen Ungleichheits- und Zusammenhaltsforschung aufeinander – und sollen in diesem Beitrag enger aufeinander bezogen werden. Ich nehme dabei eine klassentheoretische Perspektive auf soziale Ungleichheiten ein. Im Zentrum stehen damit größere Bevölkerungsgruppen, die sich systematisch in ihren sozialen Positionen und materiellen Ressourcen unterscheiden. Diese sozialen Klassen sind zunächst lediglich theoretische Konstruktionen oder „Klassen auf dem Papier“ (Bourdieu). Mit einer klassentheoretischen Perspektive ist jedoch häufig (nicht immer, vgl. etwa dezidiert Goldthorpe 1996) die Annahme verbunden, dass soziale Klassen nicht nur ähnliche Lebenslagen besitzen, sondern auch gemeinsame Interessen, Lebenswelten und Erfahrungen ausbilden. Die Rede von einer „auseinanderdriftenden Gesellschaft“ verweist bereits auf die Klassenhaftigkeit sozialer Ungleichheiten, zumindest an ihren Polen. Darüber hinaus sollen die hier entwickelten Überlegungen zu Ungleichheit und Zusammenhalt auch historisch anwendbar sein, und die industrielle Klassengesellschaft bietet hierfür einen instruktiven Referenzfall. Für die theoretischen Überlegungen im folgenden Abschnitt bleibt zunächst offen, wie diese Klassen genau abgegrenzt werden können. Im zweiten Abschnitt entwickle ich dann eine multidimensionale Klassentypologie, um die Entwicklungen sozialer Klassen empirisch für die deutsche Gegenwartsgesellschaft illustrieren zu können.

Der Beitrag ist in drei Schritte gegliedert. Im ersten Schritt knüpfe ich an die FGZ-Heuristik des Konzepts gesellschaftlicher Zusammenhalt an (Forst 2020) und skizziere eine ungleichheitssoziologische Perspektive auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dabei führe ich eine doppelte Unterscheidung ein: Zum einen unterscheide ich eine Mikro-Ebene des *sozialen Zusammenhalts*, der auf lebensweltlichen Interaktionen basiert, und einer Makro-Ebene des *strukturellen Zusammenhalts*, der die politische Repräsentation und gesellschaftliche Regulation sozialer Ungleichheitsverhältnisse betrifft. Zum anderen unterscheide ich (auf beiden Ebenen) zwischen dem Zusammenhalt *innerhalb* und dem Zusammenhalt *zwischen* sozial ungleichen Gruppen (bzw. sozialen Klassen). Das zentrale Argument ist hier, dass der Zusammenhalt zwischen sozialen Klassen theoretisch anders konzeptionalisiert werden muss als der Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen. In diesem Abschnitt verwende ich die Terminologie sozialer Klassen zunächst in einem weiten, noch unspezifischen Sinne, um strukturierte soziale Ungleichheiten als gruppenspezifische Phänomene im Hinblick auf Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu beschreiben.

Im zweiten Schritt wende ich mich aktuellen Ungleichheitsdynamiken zu. Ausgehend von der These eines „neuen Ungleichheitsregimes“ im Anschluss an Grusky und MacLean (2015) skizziere ich die empirischen Entwicklungen sozialer Ungleichheiten für die deutsche Gesellschaft (1984-2024) auf Basis einer multidimensionalen Klassentypologie, die materielle Lagen, berufliche Positionen und Bildung gemeinsam betrachtet. Auf dieser Grundlage zeigen sich gravierende Veränderungen der deutschen Klassenstruktur, die ich vor dem Hintergrund der theoretischen Differenzierungen zu interpretieren versuche. Im Zentrum stehen die enorme Expansion einer „Klasse der Privilegierten“ auf der einen, eine Schrumpfung und Marginalisierung der „Klasse der Arbeiter:innen“ auf der anderen Seite.

Dies hat zu einer neuen Kräftekonstellation zwischen den sozialen Klassen geführt, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor neue Herausforderungen stellen. Vor diesem Hintergrund sollen abschließend die normativen Anforderungen, aber auch die Grenzen und Reichweite, einer gehaltvollen Konzeption „demokratischen Zusammenhalts“ im Kontext strukturierter sozialer Ungleichheiten diskutiert werden.

2 Zur Analyse des gesellschaftlichen Zusammenhalts aus klassentheoretischer Perspektive

In diesem Abschnitt stelle ich theoretische Überlegungen dazu vor, wie sie der gesellschaftliche Zusammenhalt aus der Perspektive sozialer Ungleichheiten untersuchen lässt. Dazu führe ich im ersten Schritt eine doppelte analytische Unterscheidung aus, die an heuristische und konzeptionelle Vorarbeiten im FGZ anknüpft (2.1). Im zweiten Schritt skizziere ich grob, wie sich Formationen des gesellschaftlichen Zusammenhalts auf dieser Grundlage empirisch untersuchen lassen und welche Forschungsfragen sich dabei stellen (2.2).

2.1 Sozialer und struktureller Zusammenhalt innerhalb und zwischen sozialen Klassen: Eine doppelte analytische Differenzierung

Aus ungleichheitstheoretischer Perspektive erscheint es sinnvoll, Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts entlang einer doppelten Unterscheidung zu betrachten: Zum einen erscheint es wichtig, theoretisch-konzeptionell zwischen einem Zusammenhalt *innerhalb* sozialer Klassen (bzw. ungleicher sozialer Gruppen)² und dem Zusammenhalt *zwischen* sozialen Klassen zu differenzieren. Der Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen kann sich auf der Basis eines Mindestmaßes an Ähnlichkeit der Lebenslagen und damit, zumindest in materieller Hinsicht, auch der Lebens- und Erfahrungswelten sowie der Interessenlagen entwickeln. Eben diese Ähnlichkeit ist im Vergleich zwischen sozialen Klassen nicht mehr gegeben. Vielmehr treten im Verhältnis *zwischen* den sozialen Klassen soziale Beziehungen hinzu, die innerhalb der sozialen Klassen so nicht gegeben sind, aber besondere Anforderungen an den „Zusammenhalt“ stellen. Je größer die sozialen Ungleichheiten und damit Distanzen zwischen sozialen Gruppen bzw. Klassen sind, umso „unvergleichlicher“ werden auch ihre alltäglichen Erfahrungs- und Lebenswelten, ihre Betroffenheit von gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen, ihre Handlungspotentiale und Sicherheiten, etc. Hinzu kommen im Verhältnis ungleicher sozialer Gruppen strukturelle Verteilungskonflikte, Macht-Asymmetrien und symbolische Statusungleichheiten, die sich bis zu zugeschriebenen Ungleichwertigkeiten (bzw. Klassismus) steigern können. Der „Zusammenhalt“ über sozialen Klassengrenzen hinweg beschreibt damit die Qualität der *Beziehungen zwischen sozialen Klassen*, in die jedoch – je nach Ausprägung der Ungleichheit – ein Ungleichheitsgefälle, eine hierarchische Struktur und damit typischerweise ein Konflikt eingebaut ist. Hält man sich etwa den traditionellen Klassenkonflikt industrieller Klassengesellschaften vor Augen, dann ist eigentlich unmittelbar klar, dass der Zusammenhalt *innerhalb* dieser konfligierenden, gar antagonistischen Klassen, der nicht zuletzt für die Mobilisierung und Artikulation der jeweils eigenen Interessen erforderlich ist, nicht derselbe sein kann wie der Zusammenhalt *zwischen* Arbeit und Kapital – sofern sich von einem solchen überhaupt reden lässt. Die industrielle Klassengesellschaft bietet daher einen instruktiven Referenzfall für die Frage, wie sich der gesellschaftliche

Zusammenhalt im Hinblick auf soziale Klassenungleichheiten analytisch fassen lässt.

Die Differenzierung zwischen einem Zusammenhalt innerhalb vs. zwischen sozialen Gruppen (oder auch Regionen, Organisationen oder anderen Kontexten) spielt in den Forschungen des FGZ generell eine wichtige Rolle (vgl. Grunow et al. 2023a, 2023b; Vogel und Groh-Samberg i.E.). Sozial ungleiche Gruppen bzw. soziale Klassen sind daher nur ein spezifischer Sonderfall dieser Differenzierung. Um diese Differenzierungen theoretisch und analytisch besser fassen zu können, erscheint es sinnvoll, ausgehend von der FGZ-Heuristik des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Forst 2020), eine zweite Unterscheidung vorzunehmen: und zwar zwischen Formen des *sozialen Zusammenhalts*, die sich auf der Mikro-Ebene lebensweltlicher sozialer Interaktionen ergeben, und Formen des *strukturellen Zusammenhalts*, die die Beziehungen zwischen sozialen Gruppen auf der Ebene institutioneller Strukturen und gesellschaftlicher Diskurse bezeichnen. Dabei umfassen die Formen des sozialen Zusammenhalts die ersten drei Ebenen der FGZ-Heuristik, also Einstellungen, Praktiken und Beziehungen, während mit strukturellem Zusammenhalt die beiden Ebenen der institutionellen Strukturen und der gesellschaftlichen Diskurse adressiert sind. Aus der Kreuzung dieser beiden Unterscheidungen ergibt sich folgendes Vierfelder-Schema (sh. Tabelle 1, S. 4), das es erlaubt, den „gesellschaftlichen Zusammenhalt“ als eine Konstellation oder Formation des Zusammenwirkens unterschiedlicher Formen von Zusammenhalt (in den vier Feldern) zu begreifen.

Der *soziale Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen* (Feld 1) beruht auf lebensweltlichen Interaktionen auf der Basis geteilter Lebenslagen, in der Regel auch Lebenswelten und materieller Interessen. Er lässt sich gut mit den Kategorien und Instrumenten etablierter Forschungen zur Integration sozialer Gruppen untersuchen, wie etwa zu „social cohesion“, Sozialkapital, Solidarität, etc. Freilich gibt es auch innerhalb sozialer Klassen noch vielfältige Ungleichheiten, Heterogenitäten und Konflikte, die zu internen Differenzierungen führen. Gleichwohl finden sich zwischen Angehörigen derselben sozialen Klassen – *ceteris paribus* – weitaus mehr gemeinsame „soziale Kreuzungspunkte“ und geteilte Erfahrungen als dies zwischen sozialen Klassen der Fall ist – und dies gilt freilich umso mehr, je stärker ausgeprägt die sozialen Ungleichheiten sind. Dabei geht es um sehr grundlegende materielle Erfahrungen: um das Ausmaß von wirtschaftlichen Sorgen, (Un-)Sicherheiten, Arbeitserfahrungen, Handlungsspielräumen, sozialer Anerkennung und Abwertung, Teilhabe- und Lebenschancen. Zumindest in dieser Hinsicht bewegen sich Angehöriger derselben sozialen Klasse quasi auf „Augenhöhe“ und teilen einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund.

Die Art des sozialen Zusammenhalts innerhalb sozialer Klassen unterscheidet sich dabei zwischen den sozialen Klassen, und zwar sowohl inhaltlich wie auch funktional – und dies wiederum je nach Ausprägung der sozialen Ungleichheiten mehr oder weniger stark. So nehmen beispielsweise Konkurrenz und Solidarität, Status- und Gemeinwohlorientierung, kulturelle Homogenität und Diversität, etc., je nach sozialer Klasse jeweils unterschiedliche Gestalten an und

² Ich verwende den Begriff „sozialer Klassen“ in diesem Abschnitt zunächst in einem sehr allgemeinen Sinne „ungleicher sozialer Gruppen“. Ich gehe also von Gesellschaften aus, in der sich verschiedene soziale Klassen konzeptionell („auf dem Papier“) konstruieren und empirisch identifizieren und messen lassen, unabhängig davon, wie stark sich diese Gruppen selbst als soziale Klassen identifizieren und organisieren oder wie scharf die entsprechenden Abgrenzungen sind. Dies ist im Prinzip bei allen Gesellschaften der Fall, in denen es „strukturierte soziale Ungleichheiten“ (vgl. Kreckel 1992) gibt. Alle weitergehenden Fragen zu subjektiven Wahrnehmungen und Zugehörigkeiten dieser Klassen, zu ihren sozialen Beziehungen bzw. Abgrenzungen, ihrer politischen Organisation, etc., sind dann offene empirische Fragen – die eben auch für den Zusammenhalt zwischen diesen sozialen Klassen entscheidend sind. Die hier formulierten Überlegungen sind damit umso relevanter, je stärker die sozialen Ungleichheiten einen „klassenförmigen“ Charakter im Sinne traditioneller soziologischer Klassenkonzepte annehmen (vgl. dazu mehr unten, Abschnitt 3).

	Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen	Zusammenhalt zwischen sozialen Klassen
Sozialer Zusammenhalt (Ebenen 1-3 der FGZ-Heuristik)	(1) Dichte und Stärke sozialer Integration innerhalb klassenspezifischer Lebens- und Erfahrungswelten	(2) Häufigkeit und Qualität klassenübergreifender interpersonaler Beziehungen
Struktureller Zusammenhalt⁴ (Ebenen 4-5 der FGZ-Heuristik)	(3) Ausmaß der Mobilisierung, Repräsentation und Organisation sozialer Klassen	(4) System der Klassenbeziehungen: Klassenkoalitionen und -kompromisse

Tabelle 1: Analytik des gesellschaftlichen Zusammenhalts

Rollen ein. Für die Klasse der Arbeiter:innen im Industriekapitalismus etwa wirken individuelle Konkurrenz und Statusstreben tendenziell spaltend und schwächend (im Sinne eines „race to the bottom“) und wurden entsprechend klassenkulturell sanktioniert (vgl. das „Konformitätsprinzip“ bei Bourdieu 1987). Der interne klassenspezifische Zusammenhalt ist eine fundamentale Ressource sowohl für die Bewältigung des Alltags (etwa im Sinne wechselseitiger Hilfen) als auch für die politische Stärke der Klasse. Für das Bürgertum ist Konkurrenz dagegen ein Auslese- und Legitimationsprinzip, das ebenso wie individuelles Statusstreben zu Innovation und Leistungssteigerungen anspornt, die wiederum andere dazu motiviert, noch besser zu sein, und auf diese Weise der Klasse als Ganzer zugutekommen („race to the top“; vgl. z.B. den Mechanismus des „leap frogging“ für Top-Gehälter bei DiPrete et al. 2010; vgl. auch Groh-Samberg et al. 2018). Dies verweist bereits darauf, dass der soziale Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen Effekte haben kann, die die Klasse als Ganze und ihre Stellung im gesellschaftlichen Machtgefüge, und damit den *strukturellen Zusammenhalt* sozialer Klassen betreffen (dazu unten mehr).

Der *soziale Zusammenhalt zwischen sozialen Klassen* (Feld 2) beruht zunächst auf ähnlichen Mechanismen wie der soziale Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen, stößt dabei aber in der Regel sehr schnell an Grenzen. So nimmt allein die Häufigkeit und Dichte alltäglicher sozialer Interaktionen über soziale Klassengrenzen hinweg mit dem Ausmaß der Ungleichheit zwischen den jeweiligen Klassen rapide ab.³ Kommt es dennoch zu sozialen Interaktionen, stellen sich ihr Probleme, die innerhalb sozialer Klassen in dieser Form nicht aufkommen: Einerseits fehlen die implizit vorausgesetzten „konjunktiven Wissensbestände“, so dass die Verständigung immer dann schwierig wird, wenn solche klassenspezifischen Selbstverständlichkeiten aufgerufen werden. Andererseits kommen teils sehr sichtbare, teils auch subtile Statusunterschiede hinzu, die auf unterschiedliche Weise prozessiert werden können: In der wechselseitigen Anerkennung sozialer Statusgefälle, ihrer konfrontativen Infragestellung oder Einforderung, in symbolischen Grenzziehungen, Diskriminierungen, Beschämungen oder Herablassungen

(vgl. Neckel 1991; Lamont 1994; Sachweh 2010), oder bestenfalls in einem aktiven „undoing class“ (Behrmann 2026). Wie sich Angehörige unterschiedlicher sozialer Klassen im Alltag begegnen, ist von einem komplexen Geflecht von Konventionen bestimmt, die in ständischen Gesellschaften in expliziten Kodifikationen und Hierarchien vorgeschrieben sind. In modernen, zunehmend pluralisierten und individualisierten Gesellschaften verlieren solche Konventionen und Hierarchien ihre natürliche Legitimität oder werden gar anrüchig, sie verschwinden aber deshalb keineswegs, sondern werden ersetzt durch subtilere, ungeschriebene, erwartungsunsichere symbolische Grenzziehungen und Distinktionen, oder schlicht durch unsichtbare Barrieren, die zu einem schnellen Abbruch der Kommunikation führen. Gerade hier liegen für die Ungleichheitsforschung noch einige Herausforderungen: Während sie sich vor allem auf die Frage spezialisiert hat, wie sich soziale Klassen bzw. Gruppen voneinander abgrenzen und unterscheiden lassen (sowohl sozialstatistisch als auch in ihren Lebensformen und -welten), findet sich nur wenig an Forschung zu den Dynamiken, die entstehen, wenn Angehörige unterschiedlicher Klassen aufeinandertreffen (ein beliebter Topoi in Literatur und Film) oder wie sich klassenübergreifende soziale Netzwerke im Lebensverlauf entwickeln (zum Ausmaß von Netzwerksegregationen anhand verschiedener Merkmale vgl. Teichler et al. 2024).

Der *strukturelle Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen* (Feld 3) zielt auf die Mobilisierung, Repräsentation und Organisation sozialer Klassen als handlungsfähiger Kollektive – und damit auf klassische Fragen von „Klassenbewusstsein“ und „Klassenformierung“ (vgl. Wright 1997).⁴ Er baut auf dem klassenspezifischen sozialen Zusammenhalt auf, indem sich hier ein kollektives Verständnis der Positionierung und Rolle innerhalb der Gesellschaft und ihres Ungleichheits- und Machtgefüges ausbilden kann und – zumindest in einer latenten Form – auch muss, um eine entsprechende politische Organisation der Klasse von „unten“ zu tragen. Diese gewinnt freilich schnell eine starke Eigendynamik auf der Ebene politischer Organisationen. Die Frage, ob und wie sich die gruppenspezifischen Strukturen sozialer Ungleichheit

³ Unberücksichtigt bleiben hier zunächst soziale Interaktionen, die im Kontext formeller Rollen- oder Marktbeziehungen zustande kommen, die aber freilich in hohem Maße von symbolischen Grenzziehungen und symbolischer Gewalt geprägt sein können (z.B. Arzt- oder Amtsbesuche, Schule, häusliche Dienstleistungen, Einkäufe, etc., vgl. Schneickert et al. 2019).

⁴ Das Adjektiv „strukturell“ drückt hier durchaus eine Verlegenheit aus. Im Sinne der FGZ-Heuristik müsste es „strukturell-diskursiver Zusammenhalt“ heißen, was mir als zu sperrig erscheint. Sachlich wäre der Begriff „politischer Zusammenhalt“ (im Unterschied zu „sozialem Zusammenhalt“) möglicherweise passender, kann aber auch als Verengung auf explizite politische Organisationen missverstanden werden.

ten – im Sinne von „Klassen an sich“ oder „Klassen auf dem Papier“ – in entsprechende vor-politische und dann auch politische Identitäten, Repräsentationen und Organisationsformen übersetzen, gehört daher zu den klassischen Fragen der politischen Soziologie. Im Sinne der FGZ-Heuristik gesellschaftlichen Zusammenhalts sind damit vor allem die Ebenen gesellschaftlicher Strukturen (Institutionen und Organisationen, Infrastrukturen und öffentliche Güter) und Diskurse angesprochen – hier zunächst als Strukturen und Diskurse, die innerhalb von sozialen Klassen eine Verbindung schaffen.

Der *strukturelle Zusammenhalt zwischen sozialen Klassen* (Feld 4) beschreibt dann schließlich das Verhältnis der sozialen Klassen und ihrer Organisationen und Repräsentationen zueinander. Hier geht es nicht darum, wie sich einzelne Angehörige verschiedener sozialer Klassen zueinander verhalten, sondern um die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zwischen den sozialen Klassen. Grundlegend dafür ist in historischer Perspektive zunächst, inwiefern soziale Klassen (in einem analytisch breit verstandenen Sinne) bereits in der Herrschaftsstruktur von Gesellschaften verankert und legitimiert sind. In modernen Gesellschaften umfasst der strukturelle Zusammenhalt zwischen sozialen Klassen die Arenen und Formen der Aushandlung von Klassenkonflikten, Klassenkoalitionen und Klassenkompromissen, wie auch die bereits institutionalisierten Arrangements dieser Aushandlungen, wie sie sich insbesondere im modernen Wohlfahrtsstaat niederschlagen. Dazu gehört auch die Repräsentation sozialer Klassen in gesellschaftlichen Diskursen: Wie werden unterschiedliche soziale Klassen – wenn überhaupt – in öffentlichen Diskursen repräsentiert, wie werden sie adressiert und porträtiert, welches Bild sozialer Ungleichheitsverhältnisse kommuniziert eine Gesellschaft über sich selbst?⁵

Aus der Perspektive der Zusammenhaltsforschung geht es hier auch um die Frage, wie sich der gesellschaftliche Zusammenhalt aus der Perspektive unterschiedlicher sozialer Klassen darstellt und wie sie sich zu ihm positionieren. Abgesehen davon, dass der Zusammenhalt innerhalb sozialer Klassen für unterschiedliche soziale Klassen sehr unterschiedlich aussehen kann, bedeutet auch der „gesellschaftliche Zusammenhalt“ für unterschiedliche Klassen etwas grundlegend anderes: Für die herrschenden oder privilegierten Klassen beschreibt er letztlich das Ausmaß, in dem ihre gesellschaftliche Vormachtstellung von den übrigen Klassen anerkannt wird; für die benachteiligten oder beherrschten Klassen beschreibt er dagegen das Ausmaß, in dem auch ihre Interessen von den übrigen Klassen berücksichtigt und ihre Lebenswelten respektiert werden.

2.2 Formationen gesellschaftlichen Zusammenhalts und sozialer Ungleichheiten

Vor dem Hintergrund dieser Unterscheidungen lässt sich der *gesellschaftliche Zusammenhalt* – hier zunächst allein im Hinblick auf soziale Ungleichheiten – als das Zusammenspiel oder die Konstellation der vier unterschiedenen Formen von Zusammenhalt begreifen. Dabei bestehen zwischen den vier Feldern verschiedene, teils bereits angedeutete, Zusammenhänge, die sich theoretisch und empirisch genauer untersuchen lassen. Und schließlich steht dieses Gesamtgefüge in engen Wechselverhältnissen zu den jeweiligen Strukturen sozialer Ungleichheiten, um die es hier vor allem geht. Die dargestellten analytischen Unterscheidungen sollen also dazu dienen, empirische Formationen des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Hinblick auf soziale Ungleichheiten zu untersuchen. Sie sollen sowohl historisch wie international vergleichende Analysen anleiten können wie auch vertiefende Fallstudien einzelner Gesellschaften oder auch Teilaspekte sozialer Ungleichheiten.

Der Fokus liegt dabei, wie erwähnt, auf sozialen Ungleichheiten zwischen sozialen Klassen im Sinne von sozialen Gruppen, die sich systematisch und signifikant in ihren Lebenslagen und materiellen Interessen unterscheiden. Eine grundlegende Frage gilt daher zunächst dem Ausmaß, in dem sich die sozialen Ungleichheiten klassenförmig strukturieren. Das den bisherigen Überlegungen zugrunde liegende Modell sozialer Klassen geht davon aus, dass sich auf der Basis der Ungleichverteilung von materiellen und kulturellen Ressourcen (Besitz, Einkommen, Bildung), Rechten (Freiheitsrechte, Verfügungsrechte, politische Rechte, etc.) und sozialem Status halbwegs trennscharfe und kohärente soziale Klassen voneinander abgrenzen lassen, die sich damit auch in ihren Lebensbedingungen und prägenden Erfahrungen voneinander unterscheiden und untereinander ähneln und die klassenintern eine wesentlich höhere Dichte informeller und statusgleicher sozialer Interaktionen aufweisen. Das dürfte auf industrielle und auch feudale Klassengesellschaften ebenso zutreffen wie auf viele der sogenannten „komplexen“ Gesellschaften oder „Hochkulturen“ (mit staatlichen Strukturen und in aller Regel kodifizierten sozialen Klassen). In demokratischen Wohlfahrtsgesellschaften verlieren soziale Klassengrenzen an Schärfe und auch an Legitimität, was sich insbesondere an Prinzipien rechtlicher und politischer Gleichheit sowie dem Postulat sozialer Chancengleichheit zeigt. Sie verschwinden deshalb jedoch keineswegs (dazu mehr im Abschnitt 3).

Für eine historisch vergleichende Analyse von Konstellationen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und sozialer Ungleichheiten dürfte ausschlaggebend sein, inwieweit die Existenz und das Verhältnis sozialer Gruppen bereits durch rechtlich kodifizierte und kulturell legitimierte Ungleichheiten bzw. Herrschaftsverhältnisse definiert ist. In feudalen Ständegesellschaften etwa sind die Formen des sozialen und strukturellen Zusammenhalts innerhalb wie auch zwischen den als Ständen ausgeprägten sozialen Klassen bereits weitgehend vorgegeben. Fragen des „gesellschaftlichen Zusammenhalts“ stellen sich hier daher wesentlich als Fragen „guter

⁵ Die gesellschaftlichen Diskurse über soziale Klassen, im Sinne ihrer medialen, populären und politischen Repräsentationen, spielen freilich bereits für den sozialen Zusammenhalt zwischen sozialen Klassen eine prägende Rolle. In gewisser Weise spiegelt sich hier der Doppelcharakter von Diskursen im Rahmen der FGZ-Heuristik, da sie einerseits eine von fünf Ebenen des Konzepts gesellschaftlichen Zusammenhalts darstellen, andererseits aber auch eine eigenlogische epistemische Perspektive auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die quasi alle anderen vier Ebenen durchdringt.

Herrschaft“, also im Hinblick darauf, ob die verschiedenen sozialen Klassen (im analytischen Sinne) ihren vorgegebenen Rechten und Pflichten auch angemessen nachkommen oder nicht – wobei das zugrunde liegende Herrschaftsverhältnis selbst typischerweise nicht infrage gestellt wird. Gesellschaftlicher Zusammenhalt impliziert hier also ein erhebliches, aber eben als legitim anerkanntes Maß sozialer Ungleichheiten.

Mit der Entstehung industrieller Klassengesellschaften verändern sich diese Konstellationen grundlegend. Soziale Klassen nehmen nun zunehmend die Gestalt von „Erwerbs- und Besitzklassen“ (Max Weber) an, wobei der Großteil der Bevölkerung noch tief in den Strukturen ländlicher Klassengesellschaften (vgl. Mooser 1984b) verwurzelt ist (vgl. für Deutschland Kocka 1990). Die Formen des *sozialen Zusammenhalts zwischen den sozialen Klassen* sind dabei weiterhin noch stark durch ständische Traditionen und ausgeprägt hierarchische Beziehungen geprägt, während sich der *strukturelle Zusammenhalt zwischen den sozialen Klassen* im Zuge der schrittweisen Durchsetzung von Bürgerrechten (vgl. Marshall 1950) gravierend verändert. Die quasi natürliche Legitimität einer scharf in soziale Klassen gespaltenen Gesellschaft (die im sozialen Alltagsleben noch lange fortwirkt) geht mit ihr sukzessive verloren, während die Realität dieser Klassengesellschaft sich mit dem erstarkenden strukturellen Zusammenhalt vor allem innerhalb der Arbeiter:innen-Klasse in zunehmenden Konflikten ausdrückt. Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist in dieser Konstellation extrem prekär, eigentlich kaum mehr vorhanden – zumal in der Phase, in der die bürgerliche Gesellschaft nur mit brutaler Repression zu reagieren weiß.

In dieser Konstellation nimmt der Nationalismus bzw. die Beschwörung eines „nationalen“ Zusammenhalts eine prominente Rolle ein. Der nationale Zusammenhalt soll die sozialen und strukturellen Ungleichheiten – also alles was die sozialen Klassen de facto trennt – auf der Ebene einer höheren „imaginierten Gemeinschaft“ überbrücken, ohne sie selbst dabei anzutasten. Dazu bedarf er fast zwangsläufig der Konstruktion äußerer wie innerer Feinde, die eben diesen vermeintlichen Zusammenhalt der Nation bedrohen. Der „völkische Zusammenhalt“ ist die extreme Steigerungsform des nationalen Zusammenhalts, der im Nationalsozialismus zumindest auf symbolischer Ebene (mit seinem Arbeiterkult und der Bürgerlichkeitskritik, etwa bei Ernst Jünger) auch eine Einebnung tradierter Klassenunterschiede propagiert. Die Wirkmächtigkeit von Narrativen und Formen des nationalen oder gar völkischen Zusammenhalts unterstreicht dabei die theoretische Bedeutung der hier vorgenommenen Differenzierungen. Der nationale Zusammenhalt lässt sich vor diesem Hintergrund als ein Versuch verstehen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt nach dem Modell des sozialen Zusammenhalts innerhalb sozialer Klassen zu konzipieren, also so als ob alle Mitglieder der nationalen Gesellschaft quasi nur einer sozialen Klasse angehörten und sich „brüderlich“ (die männliche Form ist hier konstitutiv) zueinander verhielten – im Kampf gegen ihre Feinde.

Erst mit der Durchsetzung demokratischer Strukturen, die den sozialen Klassen – insbesondere auch der Klasse der

Arbeiter:innen – ihren eigenen sozialen wie auch strukturellen Zusammenhalt zugestehen, entsteht auch eine neue Konstellation des gesellschaftlichen Zusammenhalts industrieller Klassengesellschaften. Sie lässt sich im Anschluss an Geiger (1949) und Dahrendorf (1957) als „institutionalisierter Klassenkompromiss“ bzw. „institutionalisierter Klassenkonflikt“ beschreiben. Dabei verfügen Arbeiter:innen und Bürgertum über einen starken, klassenspezifischen Zusammenhalt sowohl in sozialer wie in struktureller Hinsicht. Der *soziale Zusammenhalt zwischen diesen sozialen Klassen* ist jedoch nach wie vor schwach: Die soziale Segregation und damit die Berührungsarmut zwischen sozialen Klassen ist groß und ganz überwiegend auf formelle Beziehungen beschränkt. Der *strukturelle Zusammenhalt zwischen diesen sozialen Klassen* wird jedoch durch die institutionelle Einhegung von Klassenkonflikten hergestellt, also durch kollektive (betriebliche, gesellschaftliche und politische) Interessensvertretung und entsprechende Aushandlungsarenen und -routinen, wie etwa die Tarifautonomie und (später) das Mitbestimmungsrecht. Die Institutionalisierung von Klassenkonflikten und Klassenkompromissen hebt den grundlegenden Interessenkonflikt dabei keinesfalls auf, sondern schafft einen stabilen Rahmen seiner Artikulation und Aushandlung. Damit ist zugleich ein gemeinsamer gesellschaftlicher Bezugsrahmen gegeben, der gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht trotz, sondern durch Konfliktodynamiken stiftet (vgl. zur Logik gesellschaftlichen Zusammenhalts durch Konflikte Deitelhoff und Schmelzle 2023).

Kennzeichnend für den Modus eines gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalts, der mit dem Konzept eines „institutionalisierten Klassenkonflikts“ verbunden ist, ist vor allem, dass sich die Konfliktparteien auf Regeln und Strukturen der Konfliktaustragung verständigen konnten, die dem „Kräfte-messen“, etwa im Streik oder durch Demonstrationen, einen klaren Platz zuweist, ohne deshalb die Modi der Verhandlung und gar der Kooperation in den Arenen etwa von Tarifgesprächen und der betriebsinternen Problemlösung zu beeinträchtigen. Damit sorgt der institutionalisierte Klassenkompromiss dafür, dass auf beiden Seiten des Konflikts ein – wie immer auch begrenztes – Bewusstsein über die jeweils unterschiedlichen Interessenlagen erhalten bleibt. Er sorgt für ein Minimalverstehen der jeweils anderen Seite, das keineswegs in Einverständnis und Akzeptanz münden muss, aber pragmatische Lösungen ermöglicht. Der Konflikt behält dabei in vielerlei Hinsicht seine Unversöhnlichkeit, die sich vor allem im offenen Arbeitskampf und in der aktiven Mobilisierung und Artikulation von Klasseninteressen auch immer wieder zeigt.

Klassenkoalitionen und -kompromisse zeigen sich dabei besonders klar auf institutioneller Ebene, etwa im Tariffsystem und im Wohlfahrtsstaat, und in den institutionellen Arenen, in denen sie ausgehandelt werden. Sie zeigen sich aber auch im politischen Repräsentationssystem, etwa in der Art und Weise, wie Parteien bestimmte soziale Klassen repräsentieren. Sie zeigen sich schließlich auch auf der Ebene gesellschaftlicher Diskurse und kultureller Repräsentationen, also darin, wie eine Gesellschaft über ihre Klassenstrukturen und -verhältnisse kommuniziert. Die Repräsentationen sozialer Klassen auf Ebene gesellschaftlicher Diskurse unterhalten

dabei enge Wechselbeziehungen zu den Formen des sozialen Zusammenhalts zwischen den Klassen. Insgesamt ist der gesellschaftliche Zusammenhalt in demokratischen Klassengesellschaften also durch die Konstellation eines starken sozialen und strukturellen Zusammenhalts innerhalb sozialer Klassen, eines schwachen sozialen Zusammenhalts zwischen den sozialen Klassen und einen auf Konfliktregulation ausgerichteten strukturellen Zusammenhalts zwischen den sozialen Klassen geprägt.⁶

3 Ein neues Ungleichheitsregime: Verschiebung der Klassenstrukturen der deutschen Gegenwartsgesellschaft

In diesem Abschnitt sollen nun, vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen und analytischen Differenzierungen des vorherigen Abschnitts, die Ungleichheitsstrukturen gegenwärtiger demokratischer Wohlfahrtsgesellschaften am konkreten Beispiel der deutschen Gesellschaft betrachtet werden. Dabei vertrete ich die These, dass wir es nach wie vor, wenn auch in einem eingeschränkten Sinn, mit sozialen Klassenstrukturen zu tun haben. Diese haben sich jedoch im Verlauf der Jahrzehnte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gravierend verändert, mit entsprechenden Konsequenzen für die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

3.1 Zum Forschungsstand in der Ungleichheitsforschung

Lange Zeit hat sich die soziologische wie später auch die ökonomische Ungleichheitsforschung vorwiegend auf die deskriptive, teils auch ursächliche Analyse der Entwicklungstrends von Ungleichheiten konzentriert. Mittlerweile liegt dazu ein beeindruckender Wissensfundus vor, aus dem sich drei stilisierte Fakten ableiten lassen: Erstens hat die ökonomische Ungleichheit innerhalb von Nationalstaaten fast überall auf der Welt über die letzten 40-50 Jahre signifikant zugenommen, und diese Zunahme lässt sich nicht allein auf technologische oder geopolitische Veränderungen zurückführen, sondern wurde auch von den neoliberalen Politiken, die in diesem Zeitraum durchgesetzt wurden, wesentlich mitgeprägt (Atkinson 2015; Bourguignon 2015; Salverda et al. 2014; OECD 2008). Zweitens haben die (relativen) Chancengleichheiten nach sozialer Herkunft, also die Abhängigkeit der Chancen auf höhere Bildungsabschlüsse und berufliche Positionen vom Elternhaus, in den meisten industrialisierten Ländern der Welt trotz Bildungsexpansion und berufsstrukturellem Wandel bestenfalls leicht abgenommen, bewegen sich aber nach wie vor auf sehr hohem Niveau; und wenn, dann lässt sich dieser Rückgang nicht einfach auf Bildungsexpansion oder Tertiärisierung an sich zurückführen, sondern auf wohlfahrtsstaatliche Reformen vorwiegend der

1970er Jahre (Barone et al. 2018). Wie sich allein diese beiden Befunde, die offenkundig zeitlich versetzte Prozesse adressieren, aufeinander beziehen lassen, ist bereits eine offene Frage (Groh-Samberg 2016). International vergleichende Analysen zum Zusammenhang zwischen sozialen Ungleichheiten und sozialen Mobilitätschancen, wie sie unter dem Begriff der „Great Gatsby Curve“ diskutiert werden (Hertel und Groh-Samberg 2024) sprechen dafür, dass die Zunahme ökonomischer Ungleichheiten verstärkend auf die intergenerationale Reproduktion sozialer Ungleichheiten wirkt und möglicherweise die ohnehin nur zaghafte bildungspolitischen Bemühungen zur Erhöhung von Chancengleichheit fortlaufend konterkariert.

Damit zeichnen sich bereits zentrale Konturen eines neuen Strukturmusters sozialer Ungleichheiten ab, das gestiegene bzw. hohe ökonomische Ungleichheiten mit weitgehend stabilen relativen Chancengleichheiten verbindet.⁷ Neu ist dieses Strukturmuster insofern, als es zentralen modernisierungstheoretischen Annahmen widerspricht, die unser Grundverständnis sozialer Ungleichheiten immer noch prägen (Groh-Samberg 2024). Die grundlegende Erwartung modernisierungstheoretischer Narrative ist, dass sich im Laufe der Zeit die Ungleichheiten im Lebensstandard der Menschen reduzieren sollten, die Chancengleichheiten aufgrund zugeschriebener Merkmale wie soziale Herkunft, Geschlecht, Ethnizität, etc. allmählich abgebaut werden und dementsprechend die verbleibenden Ungleichheiten im Wesentlichen Leistungsunterschiede widerspiegeln sollten. Damit einher gehe die immer geringere Bedeutung von sozialer Klassenzugehörigkeit für die Lebensführung und die Identität der Menschen. Diese Erwartungen stehen im Einklang mit grundlegenden ökonomischen, politischen und kulturellen Dynamiken der Modernisierung (vgl. etwa Hradil (2006) und Geißler (2014) für einen modernisierungstheoretischen Zugang zur Sozialstrukturanalyse).

Grusky und MacLean (2015) haben daher bereits vor zehn Jahren die Notwendigkeit gesehen, ein alternatives Narrativ zu entwickeln. Angesichts der gestiegenen ökonomischen Ungleichheiten sprechen sie von einem „high inequality regime“, das sich einer gradlinigen Erklärung aus dem Modernisierungsnarrativ widersetze. Sie entwickeln daher ein alternatives Narrativ, das sie als „marketization narrative“ bezeichnen. Das neue Ungleichheitsregime lässt sich im Anschluss an Grusky und MacLean (2015) durch folgende Merkmale charakterisieren:

- Erstens impliziert es ein vergleichsweise hohes Niveau ökonomischer Ungleichheit (höher als in zurückliegenden Jahrzehnten), das sich verfestigt hat. Das high-inequality regime impliziert nicht, dass die ökonomischen Ungleichheiten kontinuierlich weiter ansteigen. Essentiell ist aber die These, dass das high-inequality regime von sich aus keine nachhaltige Reduktion ökonomischer Ungleichheiten zulässt. Der Weg zurück zu

⁶ Ich konzentriere mich in dieser skizzenhaften Charakterisierung auf die beiden Klassen des Bürgertums und der Arbeiter:innen. Freilich spielen dabei die „Mittelklassen“ und die verschiedenen bzw. wechselnden Klassenkoalitionen zwischen ihnen und den beiden anderen Klassen eine prominente Rolle, die ich im folgenden Abschnitt nochmal aufgreife.

⁷ Ich konzentriere mich hier auf sozio-ökonomische Ungleichheiten. Das Gesamtbild wäre sicherlich noch um zentrale Entwicklungen geschlechtsspezifischer, ethnischer und weitere Ungleichheiten zu ergänzen und würde damit noch wesentlich komplexer (vgl. Grunow und Khoudja 2024).

Niveaus ökonomischer Ungleichheit, wie sie in den 1960er und 1970er Jahren existiert haben, erscheint strukturell verspermt. Niemand würde heute wohl ernsthaft erwarten, dass wir im Verlauf der weiteren „gesellschaftlichen Modernisierung“, d.h. ohne gravierende Veränderungen auf politökonomischer Ebene, zu Niveaus (innerstaatlicher) ökonomischer Ungleichheit zurückkehren werden, die vor 50 Jahren existierten – oder dass diese gar noch weiter sinken. Offenbar haben sich Strukturen etabliert, die für eine stabile Reproduktion, wenn nicht Erhöhung der ökonomischen Ungleichheiten sorgen.⁸

- Damit einher geht eine wachsende Bedeutung von Vermögen für die Ungleichheitsordnung (Piketty 2014). Auch in dieser Hinsicht impliziert das high-inequality regime keine kontinuierliche Zunahme der Vermögensungleichheiten. Diese bewegen sich vielmehr seit jeher auf einem sehr hohen Niveau. Aber mit der massiven Zunahme des Vermögensvolumens gewinnt diese Vermögensungleichheit ein immer größeres Gewicht für die ökonomischen Ungleichheiten insgesamt (Savage 2014). Damit einher geht eine extreme Konzentration extremen Reichtums in wenigen, aber äußerst einflussreichen Händen. Erneut ist kaum erwartbar, dass diese Tendenz von sich aus umkehrbar ist.
- Drittens gewinnen ökonomische Ungleichheiten auch eine zunehmende Bedeutung für andere Ungleichheitsdimensionen, insbesondere für Bildungsungleichheiten bzw. Bildungschancen, aber auch für Wohnungleichheiten bzw. sozialräumliche Segregationen, gesundheitliche Ungleichheiten, Ungleichheiten der sozialen Sicherung, etc. – und damit auch Ungleichheiten der Lebensführung.⁹ Grusky und MacLean verwenden hier explizit das Bild einer zunehmend auseinanderfallenden Gesellschaft und einer „rising segregation of experience“ (46). Im Zuge dieser Entwicklung erwarten Grusky und MacLean „that social classes will grow ever more distinct and well formed as they become spatially segregated, as the income gaps between them widen, and as network “bridges” between them begin to dissipate.“ (46)
- Grusky und MacLean betonen als weiteres grundlegendes Merkmal des high inequality regime eine systema-

tische Verschleierung der Ungleichheitsmechanismen durch Narrative von Leistung und Erfolg. Auch diese Narrative sind keinesfalls neu, haben aber im Kontext der globalen Durchsetzung des Neoliberalismus neue Relevanz gewonnen. Dass sich parallel zur Zunahme ökonomischer Ungleichheiten – im Sinne eines „inequality paradox“ (Mijs 2021) – auch meritokratische Narrative weiter ausgebreitet hätten, ist in der Forschung mittlerweile fraglich (vgl. Wiesner und Sachweh 2026; Ehmes und Gangl 2026). Weitgehend klar scheint auf Grundlage der Forschung aber zu sein, dass meritokratische Vorstellungen von Leistungsgerechtigkeit und Chancengleichheit angesichts der realen Ungleichheitsentwicklungen einen zunehmend ideologischen Charakter der systematischen Verschleierung sozialer Ungleichheiten angenommen haben.

Grusky und MacLean konzentrieren sich in ihrer These eines neuen „high inequality regimes“ im Wesentlichen auf ökonomische Ungleichheiten. Teil des „Vermarktlichungs-Narrativs“ ist explizit die These, dass Einkommen und Vermögen immer stärker – im Sinne eines realen ökonomischen Reduktionismus – die Klassenstrukturen dominieren werden. Der Versuch, allein aus Entwicklungen ökonomischer Ungleichheiten heraus die These eines neuen Ungleichheitsregimes zu begründen, erscheint angesichts des komplexen Charakters sozialer Ungleichheiten gleichwohl als unzureichend. Gerade um die These einer auch lebensweltlichen Segregation sozialer Klassen empirisch zu überprüfen, sind Einkommen und Vermögen keine hinreichenden Erklärungsfaktoren für soziale Klassenbildungen.

Auch scheint die Konzentration allein auf relative ökonomische Ungleichheiten aus der Perspektive modernisierungstheoretischer Narrative nicht ganz fair: In großen Teilen der Welt (etwa in China oder Indien) wachsen mit den ökonomischen Ungleichheiten auch die absoluten Einkommensniveaus weiterhin an und halten damit das Versprechen am Leben, dass sich die Lebensstandards auch der relativ ärmsten Bevölkerungsgruppen absolut gesehen verbessert. Gerade in den reichsten Gesellschaften weisen jedoch die Realeinkommen der untersten Einkommensdezile häufig eher eine Stagnation auf – so auch in Deutschland (Grabka 2021; Groh-Samberg 2019). Berücksichtigt man außerdem Bildung und berufliche Positionen, so zeigen sich geradezu dramatische Entwicklungen der Bildungsexpansion und eine zwar schwächere, aber immer noch erhebliche Entwicklung des „Upgradings“ beruflicher Tätigkeiten, also des Rückgangs physisch belastender und/oder gefahrenvoller Tätigkeiten in Landwirtschaft und Industrie und eines Anstiegs wissensintensiver und leitender beruflicher Positionen.¹⁰

3.2 Ein multidimensionales Klassenschema

Vor diesem Hintergrund stelle ich ein multidimensionales Klassenkonzept vor, das materielle Lebenslagen, berufliche Positionen und Bildungsniveaus miteinander verbindet. Es

⁸ Um den Anstieg ökonomischer Ungleichheiten zu erklären, schlagen Grusky und MacLean eine rententheoretische Erklärung vor, die auf die Zerstörung von (klassenspezifischen) „Renten“ (im Sinne von Surplus-Profiten gegenüber reinen „Marktpreisen“, die sich sozialen Schließungsprozessen verdanken) für die Arbeiter:innen und die Generierung von Renten am oberen Rand abzielen (vgl. Sørensen 2000; Redbird und Grusky 2015). Damit setzen sie der modernisierungstheoretischen Perspektive eine klassen- und konflikttheoretische Perspektive entgegen.

⁹ Dieser Aspekt ist in den USA besonders ausgeprägt und wird von Grusky und MacLean entsprechend stark betont, weil in den USA, im Vergleich zu vielen kontinentaleuropäischen Gesellschaften, der Wohlfahrtsstaat (in einem umfassenden Sinn, der neben der sozialen Sicherung vor allem auch Bildung, Gesundheit und Pflege umfasst) weitaus stärker kommodifiziert bzw. kommerzialisiert ist. Dennoch lässt sich auch für andere, nicht-angelsächsische Wohlfahrtsstaatsregime erwarten, dass ökonomische Ressourcen eine zunehmend durchschlagende Prägekraft für vielfältige andere Ungleichheitsdimensionen gewinnen. Diese Entwicklung wird wesentlich durch Politiken der Vermarktlichung und Ökonomisierung vorangetrieben und verstärkt.

¹⁰ Diese – hier hochstilisierten – Trends unterliegen freilich erheblichen regionalen Variationen.

	Unten	Mitte	Oben
Materielle Lagen	Armut & Prekarität	(untere) Mitte	Wohlstand & Wohlhabenheit
Berufsklassen (EGP)	Lohnarbeits-Verhältnis	Mischverhältnisse	Dienst-Verhältnis
Bildung	Mindestqualifikation (max. Hauptschule + Lehre)	Mittlere Bildung	Akademische Bildung

Tabelle 2: Dimensionen der multidimensionalen Klassentypologie

Methodik

Berufliche Ungleichheiten spielen nach wie vor eine bedeutende Rolle in der Strukturierung sozialer Ungleichheiten. Sie stehen im Zentrum klassentheoretischer Ansätze in der Soziologie (vgl. Hertel 2024). Zentrale Demarkationslinien sind hier nach wie vor die beruflichen Klassengrenzen zwischen „einfachen Lohnarbeitsverhältnissen“ und höheren Berufsklassen einerseits, zwischen den privilegierten „Dienstverhältnissen“ und weniger privilegierten Berufsklassen andererseits (vgl. Brauns et al. 2000). Dazwischen befinden sich die als „Mischverhältnisse“ zusammengefassten beruflichen Klassen (wie Kleine Selbständige, Einfache Büroberufe und Routine-Dienstleistungen).

Bildung ist – gerade im Zuge der Bildungsexpansion – zu einer Ungleichheitsdimension eigenen Ranges geworden. Sie besitzt insbesondere für kulturelle und politische Orientierungen eine fundamentale und eigensinnige Rolle und wird entsprechend als die zentrale Determinante der aktuellen gesellschaftlichen Cleavages gehandelt (Hooghe und Marks 2026). In der Bildungsdimension lassen sich die akademischen Qualifikationen nach oben hin eindeutig von allen anderen Bildungsgruppen abgrenzen. Nach unten hin werden hier Personen, die maximal die Mindestqualifikation eines einfachen Schulabschlusses (Hauptschule oder Äquivalent) und einer einfachen Berufsausbildung (Lehre) besitzen, von allen höheren Bildungsabschlüssen abgegrenzt.¹²

Drittens berücksichtige ich die materielle Ungleichheitsdimension als eigenständige Dimension. Dabei greife ich auf das Konzept der sozialen Lagen zurück, das für die Armuts- und Reichtumsberichterstattung entwickelt wurde (vgl. Groh-Samberg et al. 2020). Das Konzept sozialer Lagen berücksichtigt neben dem bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen auch die Vermögenssituation, die Wohnungsgröße und die Erwerbsintegration von Haushalten. Es erfasst damit ökonomische bzw. materielle Lebenslagen in umfassender Weise. Dabei lässt sich eine breite „Mittel-lage“ von privilegierten Lagen der Wohlhabenheit und des Wohlstands nach oben hin abgrenzen, und von den Lagen der Armut und Prekarität nach unten hin.

Ein grundlegendes Problem von soziologischen Klassen- und Schichtkonzepten bildet die Zuordnung von Personen, die nicht erwerbstätig sind oder als Kinder auch keine Bildungsabschlüsse aufweisen. Hier wird ein vorrangig individualistisches Zuordnungsmodell angewendet. Sofern Personen valide individuelle Informationen für Bildung oder Beruf aufweisen, werden sie anhand der eigenen (aktuellen oder auch früheren letzten) Berufstätigkeit und anhand ihres individuellen Bildungsabschlusses klassifiziert. Nur wenn diese Informationen fehlen, werden die Personen über den Haushaltskontext einer Berufs- oder Bildungsgruppe zugeordnet. Die Zuordnung einer materiellen Lage erfolgt grundsätzlich im Haushaltskontext.

handelt sich mithin um ein multidimensionales Großgruppen-Konzept zur Beschreibung der Strukturen sozio-ökonomischer Ungleichheit. Dabei werden in jeder der drei Dimensionen jeweils drei vertikale Positionen (Unten, Mitte, Oben) unterschieden (vgl. Tabelle 2). Auch wenn die einfache Kombination von materiellen Lebenslagen, Berufen und Bildungsabschlüssen zunächst an schichtungssoziologische Konzepte erinnert, interpretiere ich dieses Konzept theoretisch als Klassenkonzept – und begründe dies im Fortgang der Analyse. Ich fokussiere mich hier empirisch allein auf Deutschland.¹¹

Aus einer einfachen Kreuztabellierung der drei Dimensionen mit jeweils drei Ausprägungen ergeben sich 27 Zellen, die sich zu drei großen sozialen Klassen zusammenfassen lassen (vgl. Tabelle 3). Die Bildung dieser drei großen Klassen bleibt (wie auch die zugrunde liegende Dreiteilung der drei Dimensionen) bis zu einem gewissen Grad arbiträr, sie folgt aber theo-

voll anwenden lässt, wäre erst noch genauer zu prüfen.

¹² Sicherlich stellen Personen ohne einen Ausbildungsabschluss auf dem Arbeitsmarkt eine besonders benachteiligte Gruppe dar. Die Arbeitsmarktintegration wird jedoch bereits über die anderen beiden Dimensionen hinreichend gut abgebildet. Für Fragen der kulturellen und politischen Teilhabe erweisen sich die allgemeinen schulischen Qualifikationen als wichtiger (vgl. Groh-Samberg und Lohmann 2014).

¹¹ Eine Ausweitung auf andere, zunächst europäische Länder ist geplant. Inwieweit sich die Klassentypologie darüber hinaus sinn-

		Armut & Prekariat	Mitte	Wohlstand & Wohlhabenheit
Lohnarbeit	Mindestqual.	5,7	6,4	1,3
	mittlere Bildung	3,2	6,2	1,9
	Akademiker:innen	0,9	1,3	0,6
Mittelklassen	Mindestqual.	2,0	3,9	0,8
	mittlere Bildung	3,1	7,7	3,4
	Akademiker:innen	1,0	1,9	1,5
Dienstklassen	Mindestqual.	0,9	2,0	1,0
	mittlere Bildung	2,1	8,9	5,8
	Akademiker:innen	2,2	11,1	13,2

Tabelle 3: Multidimensionale Klassenpositionen, Deutschland 2024

Quelle: SOEPv41, gewichtete Ergebnisse, 2024. Rot: Arbeiter:innen-Klasse, Grün: Klasse der privilegierten, Gelb: Mittelklassen. Die Schattierung von dunkler zu heller Farbe gibt den Kohärenzgrad der jeweiligen Klassenposition wieder (siehe Erläuterungen im Text).

retisch der Logik der *Kumulation von Privilegierungen und Benachteiligungen*. An den beiden Extrempolen der Typologie finden sich Personen, die in allen drei Dimensionen entweder die höchsten oder die niedrigsten Ausprägungen aufweisen (in Tabelle 3 dunkelrot und dunkelgrün markierte Zellen). Diese beiden maximal privilegierten bzw. benachteiligten Gruppen lassen sich ergänzen um die Personen, die zumindest in zwei der drei Dimensionen die jeweils höchste oder niedrigste Ausprägung aufweisen, in der dritten Dimension jedoch eine mittlere Position (in Tabelle 3 hellrot und hellgrün markierte Zellen). Die so erweiterten beiden Gruppen werden als „Klasse der Arbeiter:innen“ (rote Zellen in Tabelle 3) und als „Klasse der Privilegierten“ (grüne Zellen in Tabelle 3) bezeichnet.¹³ Sie sind – in sozio-ökonomischer Hinsicht – in sich relativ homogen und kohärent und unterscheiden sich grundlegend voneinander.¹⁴ Die multidimensionale Klassentypologie basiert also auf der Annahme, dass berufliche Positionen, Bildungsabschlüsse und materielle Lagen jeweils einen jeweils eigenen Beitrag zum sozialen Status leisten und in ihrem Zusammenwirken eine klassenbildende Strukturierungskraft entfalten, die sich insbesondere an ihren Polen zeigt.

Die „Klasse der Privilegierten“ umfasst im Kern Personen, die über akademische Abschlüsse verfügen, in Dienstklassen-Berufen tätig sind (oder waren) und in Wohlhabenheit oder Wohlstand leben (13,2%, dunkelgrüne Zelle). Zusätzlich lassen sich dieser Klasse auch Personen zuordnen, die in einer der drei Dimensionen in die mittlere Kategorie fallen

(hellgrüne Zellen). Dies sind vor allem Akademiker:innen in Dienstklasse-Berufen, die sich in materieller Hinsicht in der breiten Mittellage befinden (11,1%). Zu kleineren Anteilen umfasst die Klasse der Privilegierten auch Personen in Wohlstands- oder Wohlhabenheitslagen, die als Akademiker:innen den mittleren Berufsklassen angehören (1,5%) oder die mit mittleren Bildungsabschlüssen in Dienstklasse-Berufen tätig sind oder waren (5,8%). Insgesamt umfasste im Jahr 2024 die Klasse der Privilegierten 31,6% der Bevölkerung.

Spiegelbildlich dazu gehören zur „Klasse der Arbeiter:innen“ zunächst alle Personen in Lohnarbeits-Berufen, die höchstens über Mindestqualifikationen verfügen und in Armut oder Prekarität leben (5,7%, dunkelrote Zelle). Ebenso lassen sich dieser Klasse wieder Personen zuordnen, die in einer der drei Dimensionen eine mittlere Position einnehmen (hellrote Zellen). Erneut sind dies vor allem geringqualifizierte Arbeiter:innen, die in materieller Hinsicht der breiten Mitte angehören (6,4%). Hinzu kommen die Personen in Armut oder Prekarität, die entweder geringe Qualifikationen mit Mittelklasse-Berufen verbinden (2,0%) oder umgekehrt mittlere Qualifikationen mit Lohnarbeitsverhältnissen (3,2%). Insgesamt umfasst die Arbeiter:innen-Klasse im Jahr 2024 17,3% der Bevölkerung.

Alle anderen Personen werden hier den Mittelklassen zugeordnet – insgesamt 51,1% der Bevölkerung (gelbe Zellen). Diese umfasst per definitionem ein heterogenes Set an Kombinationen in den drei Dimensionen Berufsklasse, Bildung und materielle Lage. Im Zentrum stehen die Personen, die in allen drei Dimensionen der mittleren Position angehören (7,7%, dunkelgelbe Zelle). Hinzu kommen Personen (hellgelbe Zellen), die in zwei Dimensionen eine mittlere Position und in der dritten Dimension entweder der höchsten (13,2%) oder der niedrigsten Position angehören (14,2%). Schließlich kommen Personen hinzu, die in mindestens einer der drei Dimensionen die höchste und in einer anderen die niedrigste Position umfassen und damit also von „Statusinkonsistenz“ geprägt sind (zusammen 16,1%, blassgelbe Zellen).

¹³ Auch diese Bezeichnungen sind zunächst nur Labels. Ich spreche von der Arbeiter:innen-Klasse, um die historischen Kontinuitäten gerade dieser Klasse zu betonen, während die Bezeichnung „Klasse der Privilegierten“ bewusst die historische Diskontinuität zum „Bürgertum“ betont, schlicht weil diese Klasse auf eine für das Bürgertum unübliche Größenordnung angewachsen ist (vgl. auch unten, Abschnitt 3.3).

¹⁴ Wie Tabelle 3 deutlich macht, können Arbeiter:innen und Privilegierte in jeweils einer Dimension durchaus eine identische Ausprägung haben, unterscheiden sich dann aber in beiden anderen Dimensionen maximal voneinander.

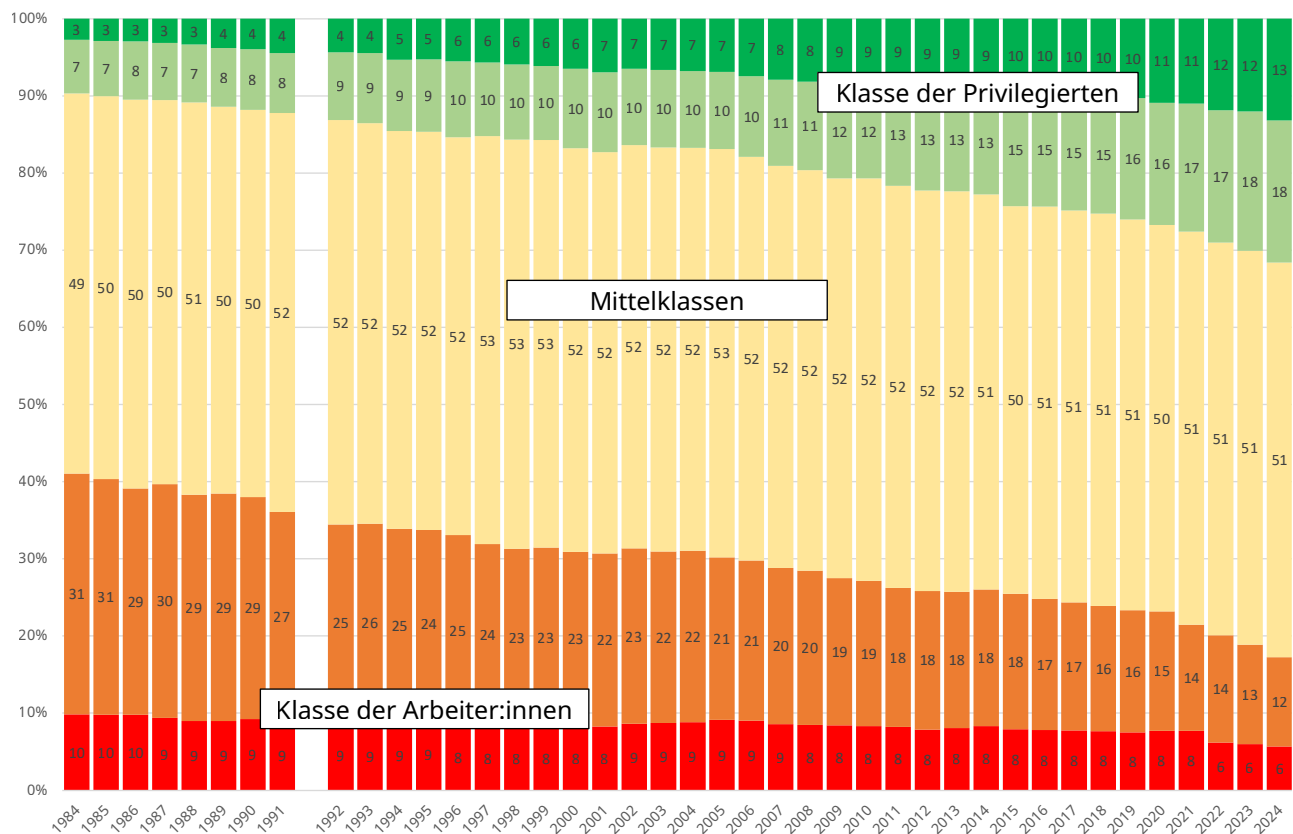


Abbildung 1: Entwicklung der Klassenstruktur in Deutschland, 1984-2024

Quelle: SOEPv41, gewichtete Ergebnisse.

3.3 Verschiebungen der Klassenstrukturen in Deutschland 1984-2024

Von besonderem Interesse ist die zeitliche Entwicklung der Klassenstruktur. Abbildung 1 zeigt diese für die alte Bundesrepublik seit 1984 bzw. für das wiedervereinigte Deutschland seit 1992.¹⁵ Deutlich wird die enorme Expansion der Klasse der Privilegierten, die von weniger als 10% der Bevölkerung im Jahr 1984 auf 31,6% im Jahr 2024 zunimmt, und die starke Schrumpfung der Arbeiter:innen-Klasse von über 40% im Jahr 1984 auf nurmehr 17,3%. Die (heterogene) Mittelklasse bleibt über diesen Zeitraum mit etwas mehr als der Hälfte der Bevölkerung zahlenmäßig äußerst stabil.¹⁶

¹⁵ Die Wiedervereinigung erzeugt erstaunlicherweise keinen größeren Bruch in der Zeitreihe, weil sich die durchaus vorhandenen Ost-West-Unterschiede in den drei Dimensionen tendenziell ausgleichen. So war die Bildungsstruktur der ostdeutschen Bevölkerung zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung positiver als in den alten Bundesländern, während die materiellen Lagen im Niveau geringer, aber auch deutlich weniger polarisiert waren.

¹⁶ Im Zuge der strukturellen Veränderungen in den drei betrachteten Dimensionen haben sich deren interne statistische Assoziationen leicht verschoben. Auf Basis log-linearer Modelle zeigt sich, dass der starke Zusammenhang zwischen Berufsgruppe und Bildung (unter Kontrolle aller anderen Zusammenhänge) leicht zurückgegangen ist, während der Zusammenhang dieser beiden Dimensionen zu materiellen Lebenslagen jeweils leicht zugenommen hat. Dies belegt die gestiegene Bedeutung von materiellen Lebenslagen. Der Vorzug der hier gebildeten multidimensionalen Klassentypologie besteht dabei auch darin, dass die gebildeten

Die multidimensionale Eingrenzung der Arbeiter:innen-Klasse fokussiert auf die anhaltenden Benachteiligungen im Arbeitsmarkt, im Bildungssystem und bezüglich der materiellen Ungleichheiten. Im Zeitverlauf zeigt sich dabei, dass die besonders benachteiligte Teilgruppe der Arbeiter:innen-Klasse, die durch das Zusammentreffen von Lohnarbeits-Berufen mit geringer Bildung und prekären materiellen Lagen charakterisiert ist, bereits Mitte der 1980er Jahre gut 10% der Bevölkerung umfasste und nur langsam auf mittlerweile unter 6% zurückging. Deutlich abgenommen hat vor allem der Teil der geringqualifizierten Arbeiter:innen-Klasse in der mittleren materiellen Lage, und zwar von gut 27% der Bevölkerung auf nurmehr 6%. Demgegenüber haben die Personen in prekären materiellen Lagen, die aber entweder mittlere Bildungsniveaus oder eine mittlere Berufsgruppe aufweisen, nur ganz leicht von etwa 4% auf 5% zugenommen. Insgesamt sehen wir also eine Schrumpfung der Arbeiter:innen-Klasse bei einem Prozess der relativen Konzentration

Klassen über die Zeit hinweg relativ gut vergleichbare „Lebensrealitäten“ erfassen. Während beispielsweise die berufliche Position eines Facharbeiters oder der Bildungsstand einer Akademikerin in den 1980er Jahren im Hinblick auf die jeweils anderen Dimensionen mit sehr unterschiedlichen (durchschnittlichen) materiellen Lebenslagen, Bildungsqualifikationen oder beruflichen Positionen verknüpft waren, lassen sich arme geringqualifizierte Facharbeiter oder Akademikerinnen in leitenden beruflichen Positionen und Wohlstandslagen über die Zeit hinweg recht gut vergleichen.

auf die dreifach benachteiligte Kerngruppe (deren relativer Anteil an der Klasse von einem Viertel auf ein Drittel steigt).

Die Klasse der Privilegierten ist im betrachteten Zeitraum von unter 10% auf über 30% angewachsen. Sie umfasst einen Kern der Hochprivilegierten, die in allen drei Dimensionen die jeweils höchsten Kategorien besetzen: Dienstklassen-Positionen, akademische Bildung und Wohlstands- bzw. Wohlhabenslagen. Auch diese Gruppe ist von knapp 3% auf gut 13% angewachsen. Hinzu kommt die Expansion von Personen, die akademische Bildung mit beruflichen Dienstklassen-Positionen verbinden, sich aber materiell in einer mittleren Lage befinden (Anstieg von 4,6% 1984 auf 14,2% 2024). Die zweitgrößte Teilgruppe verbindet Dienstklassen-Positionen mit Wohlstandslagen bei mittlerem Bildungsniveau (Anstieg von etwa 3,1% auf 7,2%) und die dritte Teilgruppe verbindet Wohlstandslagen mit akademischer Bildung, aber mittleren beruflichen Klassenpositionen (Anstieg von 0,5% auf 1,4%). Die enorme Expansion der Klasse der Privilegierten ergibt sich dabei aus dem Zusammenwirken von Bildungsexpansion (Anstieg Akademiker:innen von 9% auf 30%), beruflichem Upgrading (Anstieg der Dienstklasse von 24% auf 45%) und Zunahme privilegierter materieller Lagen (Anstieg von 18% auf 27%).

In der quantitativen Verschiebung der Größenverhältnisse der gebildeten Klassen spiegeln sich fundamentale Prozesse der Veränderung von Klassenstrukturen und ihren Kräfteverhältnissen wider. Grundsätzlich verweisen sie zunächst durchaus auf „Modernisierungserfolge“: Immer mehr Menschen rücken im Zeitverlauf in privilegiere bzw. weniger benachteiligte Positionen auf. Kollektive Aufstiegsmobilität – im Sinne des Erwerbs höherer Bildungsabschlüsse, des Aufstiegs in verantwortungsvollere berufliche Positionen und der Verbesserung des materiellen Lebensstandards – blieb also auch über die letzten Jahrzehnte hinweg eine prägende Erfahrung für Viele.¹⁷ Gleichzeitig haben diese Modernisierungserfolge jedoch ihre paradoxen Schattenseiten, die sich nicht zuletzt im sich verändernden Kräfteverhältnis zwischen den Klassen der Arbeiter:innen und der Privilegierten zeigen: Denn während die Klasse der Privilegierten mit ihrer Expansion zugleich ihre hegemoniale Vormachtstellung in der Gesellschaft weiter ausbaut und festigt, verliert die Klasse der Arbeiter:innen mit ihrer Schrumpfung ihre einstige gegen-hegemoniale Macht und gerät in einen Prozess der zunehmenden Marginalisierung. Damit verändern sich auch grundlegend die Konstellationen des sozialen und strukturellen Zusammenhalts innerhalb und zwischen sozialen Klassen.

Versucht man die gegenwärtigen Größenverhältnisse der sozialen Klassen in einer historischen Perspektive einzuordnen, lässt sich durchaus von einer Zäsur sprechen: In der Geschichte kapitalistischer Klassengesellschaften umfasste die „herrschende Klasse“ (das Bürgertum im Industriekapitalismus, die herrschenden Stände im Handels- und Agrarkapitalismus) stets nur einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung,

in aller Regel weit weniger als 10% (Kocka 1988), während die beherrschten Klassen (die „unterständischen“ Schichten und die sich aus ihnen und dem zerfallenden Zunft Handwerk rekrutierende Industriearbeiterschaft) auf deutlich mehr als die Hälfte der Bevölkerung anwuchsen, und der Rest auf die Mittelklassen entfiel (vgl. Wehler 1996). Diese historisch durchaus typischen Größenverhältnisse von Klassengesellschaften gehen mit ebenso typischen Kräfteverhältnissen zwischen den Klassen einher: Die zahlenmäßig sehr kleine herrschende Klasse muss Klassenkoalitionen mit den Mittelklassen eingehen, um die zahlenmäßig großen beherrschten Klassen im Zaum zu halten. Sie muss dies umso mehr, je mehr politische Rechte diese sich erkämpfen. Und sobald es zu Klassenkoalitionen zwischen den beherrschten Klassen und (Teilen der) Mittelklassen kommt, muss die herrschende Klasse auch Klassenkompromisse eingehen, die den Interessen der beherrschten Klassen Rechnung tragen. Die Entwicklung moderner Wohlfahrtsstaaten ist wesentlich durch diese Dynamik von Klassenkoalitionen und -kompromissen geprägt (Korpi 1998; Esping-Andersen 1990).

Dabei blieben bis in die 1970er Jahre hinein die Größenverhältnisse zwischen den Klassen erstaunlich stabil – und zeigen sich noch annähernd in den Größenverhältnissen der gebildeten Klassen für Mitte der 1980er Jahre.¹⁸ Die Klasse der Privilegierten ist immer noch sehr klein (selbst wenn man ihr die allmählich aussterbende Gruppe der reichen Unternehmer:innen mit geringen Qualifikationen zurechnete, die 1984 etwa 1,8% umfasste), während die Klasse der Arbeiter:innen bereits kleiner geworden ist als die der Mittelklassen. Mit den dann folgenden Verschiebungen der Größenverhältnisse der sozialen Klassen verändern sich – so die zentrale These – auch grundlegend ihre Machtverhältnisse: Für die Klasse der Arbeiter:innen geht ihre quantitative Schrumpfung einher mit einer umfassenden gesellschaftlichen Marginalisierung und dem fast vollständigen Verlust ihrer gegen-hegemonialen Macht; die Klasse der Privilegierten dehnt mit ihrer quantitativen Expansion auch ihre hegemoniale Vormachtsstellung weiter aus und ist dabei immer weniger auf Klassenkompromisse gegenüber den Arbeiter:innen und auf Klassenkoalitionen mit den Mittelklassen angewiesen; die (heterogenen) Mittelklassen selbst bleiben zwar zahlenmäßig stabil, rutschen aber quasi in der gesellschaftlichen Hierarchie nach unten ab, weil sich die Klasse der Privilegierten über ihnen zugleich ausdehnt und damit von ihnen entfernt, während die Arbeiter:innen-Klasse ihr im Zuge ihrer Schrumpfung bedrohlich näher rückt. – Auf diese Prozesse sei im Folgenden etwas ausführlicher eingegangen.

¹⁷ Insofern erscheint auch die Rede von einer „Abstiegsgesellschaft“ bei Nachtwey 2023 oder der Allgegenwärtigkeit von „Verlust“ (Reckwitz 2024; vgl. bereits auch Weeden und Grusky 2014) als starke Vereinfachung.

¹⁸ Man erkennt hier unmittelbar die Absurdität der Vorstellung einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“, wie sie Schelsky 1953 für die frühe Bundesrepublik diagnostiziert hat und wie sie seither immer wieder unkritisch übernommen wurde. Wenn man von dieser geschichtsvergessenen konservativen Mythologie der alten Bundesrepublik ausgeht, verbaut man sich allerdings von Grund auf jegliches Verständnis der Ungleichheitsentwicklung der letzten Jahrzehnte. Dies gilt leider auch für die ansonsten äußerst anregende, kultursoziologisch begründete Klassentheorie von Reckwitz 2025. Die geradezu haarsträubende Ignoranz sozialgeschichtlicher Kontinuitäten ist freilich in der soziologischen Zeitdiagnose ein endemisches Problem.

3.4 Zum Wandel von Klassenstrukturen und gesellschaftlichem Zusammenhalt

Im Folgenden soll daher der Versuch unternommen werden, die quantitativen Verschiebungen der Klassenstrukturen im Rahmen der obigen konzeptionellen Überlegungen zum Verhältnis von sozialen Klassen und gesellschaftlichen Zusammenhalt einzuordnen. Dabei kann es sich an dieser Stelle nur um einen Aufriss handeln, der weitergehende Forschungsbedarfe aufzeigen soll.

3.4.1 Schrumpfung und Marginalisierung der Arbeiter:innen-Klasse

Der Zeitpunkt, zu dem die Zeitreihen in Abbildung 1 einsetzen, markiert bereits einen entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der Arbeiter:innen-Klasse. In dem hohen Anteil von geringqualifizierten Arbeiter:innen, die sich in mittleren materiellen Lagen befinden (1984 sind dies 27,3%), spiegeln sich die Wohlstandssteigerungen der Nachkriegsjahrzehnte. Leider lassen sich die Zeitreihen nicht weiter zurückverfolgen. Es kann jedoch vermutet werden, dass die Entwicklung der Arbeiter:innen-Klasse (in der hier vorgenommenen Abgrenzung) seit Gründung der Bundesrepublik weniger durch Bildungs- und berufliche Aufstiege charakterisiert war als vielmehr durch die immensen Wohlstandssteigerungen der geringqualifizierten Arbeiter:innen, die Mooser (1984a) mit dem Begriff der „Entproletarisierung“ eindrücklich beschrieben hat (vgl. zum Folgenden auch Groh-Samberg 2013). Sie bestand im Kern darin, dass die geringqualifizierten Arbeiter:innen zwar geringqualifizierte Arbeiter:innen geblieben sind, aber als solche in einem historisch ungekannten – und auch ungeahnten – Maße an sozialer Teilhabe und Sicherheit gewonnen haben. Damit einher ging auch eine Zunahme politischer Stärke. Die politischen Organisationen der Arbeiter:innen standen in den 1970er Jahren wohl auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung: So stellten sie etwa den ersten sozialdemokratischen Bundeskanzler der BRD (Willy Brandt, 1969-1974) und erkämpften die größten Lohnsteigerungen ihrer Geschichte (11% 1971, nach intensiven Arbeitskämpfen) sowie, nach jahrelangen Kämpfen, noch 1984 die Einführung der 35-Tage-Woche.

Gleichwohl setzte bereits Anfang der 1980er Jahre eine einschneidende De-Industrialisierungskrise ein, begleitet von einem massiven Angriff auf die Errungenschaften der Arbeiter:innen-Klasse. Dieser Angriff lautete, unter dem Stichwort der „geistig-moralischen Wende“ (Helmut Kohl), in Deutschland die Ära des Neoliberalismus ein, der zunächst, wie auch zuvor in Großbritannien, den USA und in Chile, im Bündnis mit dem Neokonservatismus auf einen Rückbau sozialer Bürgerrechte im Namen von mehr „Eigenverantwortung“, eine Zurückdrängung der Macht gewerkschaftlicher Regulierung und wohlfahrtsstaatlicher Dekommodifizierung und eine umfassende Privatisierung staatlicher Betriebe und Infrastrukturen drängte (Borchert 1995). Die Folgen zeigten sich auf dem Arbeitsmarkt in einer Re-Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen im Zuge der Deregulierungspolitik und einem anwachsendem Niedriglohnsektor, die zunächst noch parallel zur Massendarbeitslosigkeit zunahmen, und in

materieller Hinsicht in der kontinuierlichen Zunahme von Armut und Deprivation sowie im Niedergang von Arbeiterquartieren.

Die Folgen zeigen sich aber auch im *sozialen Zusammenhalt innerhalb der Klasse der Arbeiter:innen*: Auch wenn langfristige und aussagekräftige Daten dazu fehlen, lässt sich doch vermuten, dass der soziale Zusammenhalt innerhalb der Klasse der Arbeiter:innen deutlich gelitten hat. Darauf deutet allein die stärkere Konzentration von materieller Armut und Deprivation und die sie begleitenden sozialen Konflikte und Problemlagen hin, wie sie insbesondere für Arbeiterquartiere auch vielfach beschrieben wurden. Hinzu kommt eine zunehmende Fragmentierung aufgrund der komplexen Gemengelage von Auf- und Abstiegen, Gewinner:innen und Verlierer:innen – und von vielfältig „gebrochenen Flugbahnen“ (Groh-Samberg 2013). Dazu gehört auch der stetig wachsende Anteil von Personen mit einer Einwanderungsgeschichte gerade in der Klasse der Arbeiter:innen. So erhöhte sich der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund (d.h. Personen, die entweder selbst nach Deutschland zugewandert sind oder deren Mutter oder Vater nach Deutschland zugewandert sind oder keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen) in der Klasse der Arbeiter:innen von 18% (1984) auf 46% (2002/4), während er in der Klasse der Privilegierten von 8% auf 24% anstieg (und in den Mittelklassen von 8% auf 29%).

Von zentraler und symptomatischer Bedeutung ist jedoch der nahezu vollständige Zusammenbruch des *strukturellen Zusammenhalts innerhalb der Klasse der Arbeiter:innen*. Mit der Deindustrialisierungskrise geraten die Gewerkschaften in eine Abwehrkrise und orientieren sich immer stärker an den Interessen der noch organisationsstarken „Stammbelegschaften“. Die Sozialdemokratie wendet sich zunehmend bewusst von ihrer einstigen Klientel ab und sucht neue Wähler:innen bei der (soziologisch waghalsigen Konstruktion einer) „Neuen Mitte“. In diskursiv-medialer Hinsicht erfährt die einstige Arbeiter:innen-Kultur – und zumal diejenigen, die in der Klasse verblieben oder durch Migration und Abstiege hinzukamen – eine symbolische Diskreditierung und Abwertung, die durch eine neue Symbolik der „Dienstleistungsgesellschaft“ unterstrichen wurde (Noller und Ronneberger 1995). Die Wiedervereinigung und die schockhafte De-Industrialisierung Ostdeutschlands – auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann – hat all diese Prozesse nochmals amplifiziert.

Die soziologische Ungleichheitsforschung hat die Bedeutung dieser Zäsur lange Zeit verkannt. Noch bis weit in die 1990er Jahre hat sie sich eher mit den Folgen der längst vergangenen Prosperitätsjahrzehnte im Sinne eines Abgesangs auf „Klasse und Schicht“ (Beck 1986) beschäftigt und die sich vor ihren Augen abspielende massive Re-Prekarisierung einer (vermeintlich längst verbürgerlichten) Arbeiter:innen-Klasse nicht zur Kenntnis genommen. Noch die erneute und weitgehend unerwartete Zunahme von materieller Armut wurde lange Zeit unter dem Begriff der „Neuen Armut“ von einer (in historisierenden Klischees beschriebenen) „alten“ klassenspezifischen Armut abgegrenzt und mit einigen Begriffsverdrehungen aus Individualisierungsprozessen zu erklären versucht – obwohl alle vorfindbaren empirischen Belege

das Gegenteil zeigten (vgl. dazu Groh-Samberg 2009, 2017). Die weitgehende Verkenntung und das eklatante Versäumnis einer empirischen Erforschung der Re-Prekarisierung der Arbeiter:innen-Klasse, die aus meiner Sicht die vielleicht größte Fehlleistung der deutschen Ungleichheitsforschung darstellt, ist dabei selbst symptomatisch für die gesellschaftliche Abwertung und Marginalisierung der Arbeiter:innen, die sich nicht zuletzt in ihrer auch wissenschaftlichen Nicht-Beachtung ausdrückte.

Dennoch bleibt die Entwicklung sozialer Ungleichheiten kompliziert, weil parallel zum Anstieg ökonomischer Ungleichheiten die Prozesse der Bildungsexpansion und des berufsstrukturellen Wandels nicht nur weiter anhielten, sondern sogar noch an Fahrt gewonnen haben. Die quantitative Schrumpfung der Arbeiter:innen-Klasse verdankt sich wesentlich diesen kollektiven Aufstiegsmobilitäten, insbesondere durch Bildungsexpansion und Tertiärisierung. Aus modernisierungstheoretischer Perspektive erscheinen solche kollektiven Aufstiege vor allem als Erfolg. Die soziologische Ungleichheitsforschung hat jedoch auch zunehmend deren Schattenseiten aufgedeckt. Für die sozialen Aufsteiger:innen selbst bestehen diese in den enormen Mühen des sozialen Aufstiegs, die vielfach mit Stress, Selbstausbeutung und enormer Selbstdisziplinierung verbunden sind, und in der doppelten Erfahrung einer wachsenden Entfremdung vom Herkunftsmilieu und einer anhaltenden Fremdheit im Ankunfts-milieu (Möller 2026; Born 2024). Vor allem aber zeigen sie sich für die Mehrheit derjenigen, die eben nicht aufsteigen, sondern in der Klasse der Arbeiter:innen verbleiben. Auf ihnen lastet zunehmend das Stigma, zu den Verlierer:innen zu gehören, die ihre (vermeintlichen) Chancen des Aufstiegs nicht haben nutzen können. Diesen Effekt hatte bereits Mooser (1984a) als paradoxes Ergebnis der „Entproletarisierung“ beschrieben. Später hat Geißler (2014) in Bezug auf die Bildungsexpansion die mit ihrer quantitativen Schrumpfung einhergehende Stigmatisierung von Geringqualifizierten als ein „Paradox“ der Bildungsexpansion bezeichnet. Sozialstrukturell zeigt sich diese Stigmatisierung in einer überproportionalen Erhöhung von Arbeitsmarktrisiken (Solga 2002), einer zunehmenden sozialen Ausgrenzung von Geringqualifizierten (Groh-Samberg und Lohmann 2014) oder einer „Verarmung“ von Hauptschulen (Solga und Wagner 2008).

3.4.2 Expansion und Hegemonie der „Klasse der Privilegierten“

Die Expansion der „Klasse der Privilegierten“ markiert ein Novum in der Geschichte von Klassengesellschaften: Wohl nie zuvor hat eine so große Zahl an Menschen so umfassende Privilegien genossen.¹⁹ Auch diese Expansion kann durchaus als Modernisierungserfolg gedeutet werden: Das Versprechen, dass immer mehr Menschen Teil der privilegierten oder „herrschenden Klasse“ werden können, wurde in historisch ungekanntem Maßstab verwirklicht. Auch diese Entwicklung erfährt in der soziologischen Ungleichheitsforschung erstaunlich wenig Aufmerksamkeit. Gleichwohl besitzt auch

sie ihre – von der Modernisierungstheorie nicht vorhergesehenen – paradoxen Schattenseiten. Mit ihrer quantitativen Expansion wächst auch die hegemoniale Dominanz und die gesellschaftliche Machtstellung der Klasse der Privilegierten auf ein Maß an, das sie zunehmend unabhängig macht von der Notwendigkeit, weitgehende Klassenkompromisse und Klassenkoalitionen einzugehen.²⁰ Im Zuge der Ausdehnung ihrer schier Größe und ihrer gesellschaftlichen Vormachtstellung ist ihr auch eine gesellschaftliche Verantwortung zugewachsen, der sie sich zu stellen hat. Aktuell spricht viel für die These, dass sie eher der damit verbundenen Versuchung der Selbstbezüglichkeit erlegen ist – und in der Folge mit einem wachsenden Vertrauensverlust und Glaubwürdigkeitsproblem konfrontiert ist (dazu unten mehr).

Die Klasse der Privilegierten ist eine in mehrerlei Hinsicht „privilegierte Klasse“: Sie ist per definitionem hoch gebildet, bezieht aus ihren angesehenen und einflussreichen beruflichen Positionen ein sehr hohes Einkommen und verfügt in der Regel über ein solides Vermögen, das sie gegenüber Statusverlustisiken verlässlich absichert. Reckwitz (2025) hat aus einer kultursoziologischen Perspektive mit der „akademischen Mittelklasse“ zentrale Lebensführungsmerkmale der Klasse der Privilegierten beschrieben und ihr eine historisch neuartige Verbindung von „Status- und Erfolgsorientierung“ einerseits, „Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung“ andererseits attestiert.²¹ Die Klasse der Privilegierten lässt sich, als historische Nachfahrin des Bürgertums, insofern auch als herrschende und hegemoniale Klasse bezeichnen, als sie sich quasi auf Augenhöhe zu den jeweils herrschenden Eliten befindet, die typischerweise aus ihren Reihen kommen, und indem sie die „legitime Kultur“ im Sinne der kulturell als Ideal akzeptierten Lebensweise und alle Insignien gesellschaftlichen Erfolgs verkörpert. Sie verfügt dabei über ein umfassendes Areal an Strategien, um für sich und ihre Kinder den sozialen Statuserhalt abzusichern, um den sie sich freilich dennoch fortwährend sorgt und in den sie daher enorme Energien investiert – die es im Effekt damit den Kindern aus unteren Klassen umso schwerer machen, in der Konkurrenz zu bestehen.

Die Expansion der Klasse der Privilegierten gibt auch Zeugnis von der Offenheit gegenüber Aufsteiger:innen aus den Mittelklassen. Vor diesem Hintergrund erscheint diese Klasse vielleicht weniger exklusiv und distinktiv, wie es etwa Bourdieu (1987) vermutet hatte. Möglicherweise hat auch der starke Zustrom von Aufsteiger:innen neue Perspektiven und Erfahrungen in die Klasse der Privilegierten hineingetragen, die zur Verbreitung von offeneren, weniger hierarchischen und dünkelfaften Mentalitäten in der Klasse der Privilegierten beigetragen haben. Hinzu kommt, dass diese Klasse seit der Entstehung des modernen Bürgertums aus einer Melange von Stadt-, Wirtschafts- und Bildungsbürgertum eine große

¹⁹ Auch wenn sich die empirische Analyse nur auf Deutschland bezieht, dürften sich ähnliche Entwicklungsverläufe auch für andere kapitalistische Wohlfahrtsgesellschaften zeigen.

²⁰ Im Übrigen gewinnt diese Klasse auch als wirtschaftlicher Absatzmarkt hochpreisiger Güter und Dienstleistungen eine zunehmende Bedeutung, während umgekehrt die Klasse der Arbeiter:innen ihre für die fordistische Prosperität (und die keynesianische Lehre) so bedeutsame „effektive Nachfrage“ einbüßt.

²¹ Die Definition der akademischen Mittelklasse allein über ihre akademischen Qualifikationen greift jedoch in vielerlei Hinsicht zu kurz.

Spannweite an ideologischen Orientierungen und kulturellen Stilen in sich vereint, die zwar intern um Hegemonie und Geltung ringen, der Klasse als Ganzer aber damit eine hohe Innovations-, Legitimations- und Koalitionsfähigkeit verleihen.

Der *soziale und strukturelle Zusammenhalt* innerhalb dieser Klasse erscheint recht groß. Das gilt etwa für aggregierte Individualindikatoren, die üblicherweise zur Messung des Zusammenhalts verwendet werden, wie etwa Vertrauen, Gemeinwohlorientierung, Toleranz, die alle einen sozio-ökonomischen Gradienten aufweisen (Task Force FGZ-Datenzentrum 2022). Es scheint so, dass weder die ideologischen Fraktionierungen, die ausgeprägte Status- und Konkurrenzorientierung noch die Herkunftsheterogenität aufgrund des hohen Anteils an Aufsteiger:innen diesem starken internen Zusammenhalt einen Abbruch zu tun vermögen. Es steht zu vermuten, und wäre noch genauer zu untersuchen, dass die hohen ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen dieser Klasse ihr sowohl individuell wie kollektiv ein Maß an Statussicherheit verleihen, das sie toleranter gegenüber internen Differenzen wie externen Kräften macht, als dies in den übrigen sozialen Klassen der Fall ist. Wenn es doch so etwas gibt wie eine „unsichtbare Hand“, die das Gewimmel an Individualismen und selbst ideologische Polarisierungen zum gemeinsamen Wohl der Beteiligten formt, dann besteht sie vielleicht vor allem in der ebenso schlichten wie magischen Wirkung der Privilegien dieser Klasse.

Das Angebot, dass die Klasse der Privilegierten den anderen Klassen macht, besteht wesentlich im Versprechen auf sozialen Aufstieg, also letztendlich darin, so zu werden, wie sie selbst. Das Versprechen auf sozialen Aufstieg ersetzt dabei auch zunehmend den Versuch, Kompromisse zwischen sozialen Klassen zu finden. Die Frage, wie die Lebensverhältnisse in den Mittelklassen oder gar der Klasse der Arbeiter:innen lebenswert gestaltet werden können, wird tendenziell belanglos, wenn das Ziel letztlich darin besteht, aus diesen Klassen in die der Privilegierten aufzusteigen. In dem Maße, wie sich die Klasse der Privilegierten selbst als Telos und Signum eines erfolgreichen und guten Lebens inthronisiert, verweigert sie sich eben jener Verantwortung gegenüber den übrigen Klassen, die ihr im Zuge ihrer Expansion zugewachsen ist.

Von zentraler Bedeutung für diese Veränderungen ist freilich auch, dass mit der Schrumpfung und Marginalisierung der Arbeiter:innen-Klasse lange Zeit keine effektive Gegenkraft zur Klasse der Privilegierten mehr existiert. Ihre gesellschaftliche Vormachtstellung erscheint damit solange unangreifbar und gefestigt, wie sich die Mittelklassen weiterhin an ihr – als anerkanntes Vorbild und als mögliche Zukunft – orientieren. Es mehren sich jedoch die Anzeichen dafür, dass genau dies immer weniger der Fall ist.

3.4.3 Stabilität und Dynamik der Mittelklassen

Die Mittelklassen setzen sich in dieser Typologie aus vielen verschiedenen Fraktionen zusammen, die neben konsistent mittleren Positionen in den drei Dimensionen auch die inkonsistenten Kombinationen umfasst. Die Mittelklasse ist daher deutlich weniger als die Klassen der Privilegierten und der Arbeiter:innen als eine sozialstrukturell homogene und klar abgegrenzte Klasse zu verstehen.

In quantitativer Hinsicht sind die Mittelklassen erstaunlich stabil. Dahinter verbergen sich aber vielfältige Dynamiken. Grundsätzlich macht sich auch in den Mittelklassen die Bildungsexpansion deutlich bemerkbar, mit einem Rückgang des Anteils mit geringen Qualifikationen (von über der Hälfte auf unter ein Fünftel aller Personen in der Mittelklasse). Zugleich zeigt sich bei der Zusammensetzung nach Berufsklassen und vor allem nach materiellen Lagen eher eine Verschiebung nach unten: Der Anteil der Mittelklasse in Armut und Prekarität nimmt von etwa 6% auf gut 20% zu, der in Wohlhabenheit oder Wohlstand von gut 25% auf unter 20% ab.

Die Mittelklassen sind zum einen ein großer Transitraum sozialer Klassenmobilitäten: sie nehmen einerseits die aufgestiegenen Teile aus den Arbeiter:innen-Klassen in sich auf und geben andererseits Teile aus ihren Reihen in die Klasse der Privilegierten ab. Zugleich sind sie, aufgrund ihrer schieren Größe, aber auch ein Raum der sozialen Klassenreproduktion. Aufgrund der Tatsache, dass sich die zahlenmäßigen Proportionen der anwachsenden Klasse über und der schrumpfenden Klasse unter ihr so dramatisch verändern, rutscht die Mittelklasse quasi in ihrer Positionierung im sozialen Raum kontinuierlich nach unten ab. Dabei dürften sich ihre traditionellen Abgrenzungen nach unten weiter verschärft haben: Anstatt auf eine große, majoritäre Arbeiter:innen-Klasse, in deren Abgrenzung sie sich quasi näher an der Klasse der Privilegierten fühlen durfte, blickt sie auf eine kleiner und elender werdende „Unterschicht“, die ihr drohend nahe kommt. Umgekehrt sieht sie sich einer immer größer werdenden Klasse der Privilegierten untergeordnet, die sich in ihrer gefestigten Hegemonie immer weniger um die Gunst der Mittelklassen bemüht und sich mit ihrer Größe auch von ihr entfernt.

Es sind daher vor allem Teile der Mittelklassen, in denen der Eindruck entstehen kann, von einer übermäßig aufgeblähten, aber zunehmend selbstbezüglich agierenden Klasse der Privilegierten, zu der man selbst nicht aufzuschließen vermag, nicht mehr gesehen zu werden. Während die Abgrenzung nach unten, zur marginalisierten Klasse der Arbeiter:innen, existentielle Züge annimmt, gerät auch die traditionelle Anlehnung nach Oben in Teilen der Mittelklassen ins Wanken. In den Mittelklassen scheint die Empfänglichkeit zu wachsen für Stimmen, die die Privilegierten als eine „woke“ Klasse verachten und dabei auch das Bündnis mit denen nicht scheuen, die von ganz Oben auf sie herabblicken. Aus dieser Perspektive ließe sich der erstarkende Rechtspopulismus und seine Bereitschaft zur Verehrung von Superreichen vor allem als eine Revolte frustrierter Teile der Mittelklassen interpretieren, die in der Klasse der Privilegierten nicht mehr ihre Zukunft sehen.

3.4.4 Forschungsperspektiven

Die hier nur umrissenen Entwicklungen und angedeuteten Forschungsperspektiven werfen vielfältige weitergehende Forschungsfragen auf, die sowohl aus den Perspektiven der Ungleichheits- wie der Zusammenhaltsforschung von Interesse sind. Dazu zählen etwa die Bedingungen und Möglichkeiten des Zusammenhalts innerhalb der marginalisierten

Arbeiter:innen-Klasse, innerhalb der fraktionierten Klasse der Privilegierten sowie auch zwischen ihnen, oder die differenziertere Analyse der Mittelklassen und ihrer Koalitionen, aber auch Abgrenzungen nach unten wie nach oben.

4 Herausforderungen eines demokratischen Zusammenhalts

Um den gesellschaftlichen Zusammenhalt der deutschen Gegenwartsgesellschaft scheint es nach alledem tatsächlich nicht gut bestellt. Allein aus einer sozialen Ungleichheitsperspektive betrachtet, also abgesehen von allen sonstigen Problemen, scheint der Eindruck, die Gesellschaft zerfalle in hochgradig ungleiche Gruppen, die keinerlei Berührungspunkte mehr aufweisen, sich durchaus zu bestätigen: Zumindest an ihren Polen haben sich markante Klassenstrukturen verfestigt, ohne dass die Interessen dieser Klassen einen demokratisch strukturierten Ausgleich finden. Dass der *soziale Zusammenhalt* zwischen diesen Klassen nur schwach ausgeprägt bzw. von Abgrenzungen und Schließungen geprägt ist, ist vermutlich nicht neu. Entscheidender ist wohl, dass der *strukturelle Zusammenhalt* zwischen diesen Klassen nicht mehr gegeben ist. Auf der einen Seite befindet sich eine hochgradig marginalisierte Arbeiter:innen-Klasse, die ihre eigenen Interessen nicht mehr effektiv zu mobilisieren und organisieren vermag und die auch weder Koalitionspartnerinnen noch Fürsprecherinnen bei anderen Klassen(fractionen) mehr findet. Auf der anderen Seite steht eine große Klasse der Privilegierten, die sich nachhaltig weigert, sich selbst als Klasse zu verstehen, aber umso hartnäckiger ihre partikularen Klasseninteressen der gesamten Gesellschaft aufzwingt. Dazwischen bewegt sich eine heterogene „Mitte“ (auch wenn sie häufig kaum gemeint ist, wenn von der „Mitte“ die Rede ist), die sich von einer schrumpfenden Arbeiter:innen-Klasse unter ihr vehement abgrenzt und von einer expandierenden Klasse der Privilegierten über ihr zunehmend enttäuscht abwendet.

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ergeben sich damit, so die abschließende These, zwei grundlegende Alternativen. Ein „demokratischer Zusammenhalt“ (Groh-Samberg und Schmelzle 2025) erforderte einen Bruch mit dem „high inequality regime“ der Gegenwart, eine signifikante und nachhaltige Kehrtwende der Ungleichheitsentwicklung. Weil ein einfaches Zurück zum demokratischen Klassenkompromiss der Vergangenheit aufgrund der Kräftekonstellation der sozialen Klassen nicht mehr möglich erscheint, müsste die Trendwende der Ungleichheitsentwicklung von der Klasse der Privilegierten selbst initiiert und in Koalitionen mit Teilen der Mittelklassen durchgesetzt werden. In diesem Szenario übernimmt die Klasse der Privilegierten, durchaus auch im Sinne eines aufgeklärten Eigeninteresses, eine aktive Verantwortung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dazu muss sie nicht nur erhebliche Widerstände in ihren eigenen Reihen überwinden, sondern auch Koalitionen mit Teilen der Mittelklassen suchen. Dafür bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, da nicht zuletzt in den Mittelklassen, vor allem freilich auch in der Klasse der Arbeiter:innen, ein Interesse

an einem funktionsfähigen Wohlfahrtsstaat und einer funktionierenden Demokratie bestehen sollte. Das Szenario impliziert fraglose eine neue Konstellation des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die Popularität dieses Begriffs ließe sich – mit etwas Optimismus – durchaus im Sinne dieses Szenarios interpretieren: Die Sorge um die Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch ein Auseinanderdriften der Gesellschaft ist auch in der Klasse der Privilegierten weit verbreitet. Eine Stärkung des „sozialen Zusammenhalts zwischen sozialen Klassen“ ist jedoch ohne einen neuen „strukturellen Zusammenhalt“ zwischen ihnen, und damit ohne eine neue Politik der sozialen Gerechtigkeit, nicht zu haben.

Der Ruf nach einer Stärkung des Zusammenhalts bleibt indessen ambivalent. Er lässt sich ebenso als Ausdruck der Sorge darüber verstehen, dass die sozialen Ungleichheiten keinen demokratischen Ausgleich mehr finden, als auch als ein Appell, trotz dieser Ungleichheiten zu einem Zusammenhalt zu finden – der damit jedoch zunehmend undemokratischer zu werden droht.²² In einem solchen zweiten Szenario des gesellschaftlichen Zusammenhalts würde die Klasse der Privilegierten weiterhin entschlossen am erreichten Stand ihrer Privilegien und damit am „high inequality regime“ festhalten. Das Angebot, das sie den übrigen sozialen Klassen macht, besteht weiterhin allein im Aufstieg in die Klasse der Privilegierten. Eine durchgreifende Verbesserung der sozialen Sicherheiten, der Lebensverhältnisse und der Teilhabechancen nicht nur der Arbeiter:innen-Klasse, sondern auch der Mittelklassen kommt dabei nicht in Betracht. Vielmehr bleibt jede noch so moderate Verbesserung des Lebensstandards der Arbeiter:innen- und der Mittelklassen abhängig davon, dass es zugleich zu einer signifikanten Steigerung der Privilegien der Privilegierten kommt. Die Fortsetzung dieses bereits lange etablierten Musters gesellschaftlicher Entwicklung erzeugt jedoch zunehmende „Kosten“, die sich aktuell in einer Abwendung wachsender Teile der Mittelklassen vom Modell der liberalen Demokratie zeigen, die sich als eine antidemokratische Kritik an der Klasse der Privilegierten interpretieren lässt. Diese Kritik richtet sich freilich nicht gegen die sozialen Ungleichheiten, sondern entzündet sich an kulturellen Erscheinungsformen innerhalb der Klasse der Privilegierten, insbesondere ihrer kulturellen Toleranz, die möglicherweise tatsächlich – im Sinne einer Dialektik des Privilegs – nur in materiell privilegierten und geschützten Kontexten entstehen konnte, und daher auch die bevorzugten Ziele regressiver Aggressionen werden. Um diese Kritik einzufangen, muss die Klasse der Privilegierten selbst diese Kritik aktiv vorantreiben und sich zur Fürsprecherin eines „nationalen Zusammenhalts“ machen, der zunehmend rechtsautoritäre Züge annimmt.

Die Klasse der Privilegierten steht damit – so die These – vor der Wahl zwischen einem demokratischen und einem national-autoritären Zusammenhalt, wobei der politischen Gestaltung sozialer Ungleichheiten eine Schlüsselrolle zukommt. Offenkundig ist diese Klasse hochgradig fraktioniert, wenn nicht polarisiert. Eine offene ideologische Polarisierung der Klasse im Sinne eines demokratisch ausgetragenen Streits um

²² Entsprechend kontrovers wird auch das Konzept des gesellschaftlichen Zusammenhalts diskutiert, vgl. etwa Lessenich 2022.

die Richtung, die der gesellschaftliche Zusammenhalt nehmen sollte, wäre aus dieser Perspektive bereits ein Schritt zur Stärkung, nicht zur Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Für hilfreiche Kommentare und konstruktive Kritiken zu früheren Versionen dieses Working Paper bedanke ich mich bei Rainer Forst, Stephan Lessenich, Daniela Grunow, Tim Schröder, Nepomuk Hurch sowie bei den Kolleg:innen im Themenfeld B und darüber hinaus im FGZ. Mein Dank gilt auch Taylan Yildiz, Sarah Lempp und Manuel Steinert für die redaktionelle Betreuung.

5 Literatur

- Atkinson, Anthony B. 2015. *Inequality. What can be done?* Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Barone, Carlo und Lucia Ruggera. 2018. Educational equalization stalled? Trends in inequality of educational opportunity between 1930 and 1980 across 26 European nations. In: *European Societies* 20(1): 1–25. DOI: 10.1080/14616696.2017.1290265
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Behrmann, Laura. 2026. ‚Doing Inequality‘ – Überlegungen zu einer mikrosoziologischen Ungleichheitsforschung. In: *Handbuch Sozialstrukturanalyse*, hrsg. v. Petra Böhnke und Dirk Konietzka, 1395–1412. Wiesbaden: Springer VS.
- Borchert, Jens. 1995. *Die konservative Transformation des Wohlfahrtsstaates: Großbritannien, Kanada, die USA und Deutschland im Vergleich*. Frankfurt am Main: Campus.
- Born, Anthony Miro. 2024. The price of the ticket revised: Family members’ experiences of upward social mobility. In: *The Sociological Review* 72(2): 394–411. DOI: 10.1177/00380261231167748.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourguignon, François. 2015. *The Globalization of Inequality*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Brauns, Hildegard, Susanne Steinmann und Dietmar Haun. 2000. Die Konstruktion des Klassenschemas nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero (EGP) am Beispiel nationaler Datenquellen aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich. In: *ZUMA-Nachrichten* 46: 7–63.
- Chan, Joseph, Ho-Pong To und Elaine Chan. 2006. Reconsidering Social Cohesion: Developing a Definition and Analytical Framework for Empirical Research. In: *Social Indicators Research* 75(2): 273–302. DOI: 10.1007/s11205-005-2118-1.
- Dahrendorf, Ralf. 1957. *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. Stuttgart: F. Enke Verlag.
- Deitelhoff, Nicole, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell. Hrsg. 2020. *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt am Main: Campus.
- Deitelhoff, Nicole und Cord Schmelzle. 2023. Social integration through conflict: Mechanisms and challenges in pluralist democracies. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 75(S1): 69–93. DOI: 10.1007/s11577-023-00886-3.
- Delhey, Jan und Leonie C. Steckermeier. 2020. Social ills in rich countries. New evidence on levels, causes, and mediators. In: *Social Indicators Research* 149(1): 87–125. DOI: 10.1007/s11205-019-02244-3.
- DiPrete, Thomas A., Gregory M. Eirich und Matthew Pittinsky. 2010. Compensation benchmarking, leapfrogs, and the surge in executive pay. In: *American Journal of Sociology* 115(6): 1671–1712. DOI: 10.1086/652297.
- Ehmes, Sven und Markus Gangl. 2026. The paradox of inequality that isn’t: rising economic inequality depresses and polarizes citizens’ belief in meritocracy. In: *Socio-Economic Review* 24(3): 1643–1663. DOI: 10.1093/ser/mwag016.
- Esping-Andersen, Gøsta. 1990. *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Forst, Rainer. 2020. Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Zur Analyse eines sperrigen Begriffs. In: *Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog*, hrsg. v. Nicole Deitelhoff, Olaf Groh-Samberg und Matthias Middell, 41–53. Frankfurt am Main: Campus.
- Geiger, Theodor. 1949. *Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel*. Köln und Hagen: Gustav Kiepenheuer.
- Geißler, Rainer. 2014. *Die Sozialstruktur Deutschlands*. Wiesbaden: Springer VS.
- Goldthorpe, John H. 1996. Class analysis and the reorientation of class theory: the case of persisting differentials in educational attainment. In: *British Journal of Sociology* 47(3): 481–505.
- Grabka, Markus M. 2021. Einkommensungleichheit stagniert langfristig, sinkt aber während der Corona-Pandemie leicht. In: *DIW Wochenbericht* 88(18): 307–316.
- Groh-Samberg, Olaf. 2009. *Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur. Zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Groh-Samberg, Olaf. 2013. Arbeitermilieus in der Ära der Deindustrialisierung. In: *Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen*, hrsg. v. Helmut Bremer und Andrea Lange-Vester, 241–265. 2. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.
- Groh-Samberg, Olaf. 2016. Persistent social and rising economic inequalities: Evidence and challenges. In: *Welfare state transformations and inequality in OECD countries*, hrsg. v. Melike Wulfgramm, Tonia Bieber und Stephan Leibfried, 41–63. London: Palgrave Macmillan UK.
- Groh-Samberg, Olaf. 2017. The new poverty: trends and debates in contemporary Germany. In: *Poverty and welfare in modern German history, Bd. 7*, hrsg. v. Lutz Raphael, 225–250. New York: Berghahn.

- Groh-Samberg, Olaf. 2019. Ökonomische Ungleichheiten: Armut und Reichtum. In: *Handbuch Sozialpolitik*, hrsg. v. Herbert Obinger und Manfred G. Schmidt, 833–862. Wiesbaden: Springer VS.
- Groh-Samberg, Olaf. 2024. Kritik der Ungleichheit. Normative Fragen der Sozialstrukturanalyse. In: *Handbuch Sozialstrukturanalyse*, hrsg. v. Petra Böhnke und Dirk Konietzka, 1–30. Wiesbaden: Springer VS.
- Groh-Samberg, Olaf, Theresa Büchler und Jean-Yves Gerlitz. 2020. Soziale Lagen in multidimensionaler Längsschnittbetrachtung. Unter Mitarbeit von Johanna Nold. Bremen: SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik.
- Groh-Samberg, Olaf, Nepomuk Hurch und Nora Waitkus. 2018. Statuskonkurrenzen und soziale Spaltungen: Zur Dynamik sozialer Ungleichheiten. In: *WSI-Mitteilungen* 71(5): 347–357.
- Groh-Samberg, Olaf und Henning Lohmann. 2014. Soziale Ausgrenzung von Geringqualifizierten: Entwicklungen der materiellen, kulturellen und politischen Teilhabe. In: *Expansive Bildungspolitik – expansive Bildung?* Hrsg. v. Ullrich Bauer, Axel Bolder, Helmut Bremer, Rolf Dobischat und Günter Kutscha, 173–193. Wiesbaden: Springer VS.
- Groh-Samberg, Olaf und Cord Schmelzle: Vom gesellschaftlichen zum demokratischen Zusammenhalt. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 42: 16–22. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/gesellschaftlicher-zusammenhalt-2025/571524/vom-gesellschaftlichen-zum-demokratischen-zusammenhalt/>, zuletzt geprüft am 22.09.2026.
- Grunow, Daniela und Yassine Khoudja. 2024. Multidimensionalität sozialstrukturellen Wandels. In: *Handbuch Sozialstrukturanalyse*, hrsg. v. Petra Böhnke und Dirk Konietzka, 1–36. Wiesbaden: Springer VS.
- Grunow, Daniela, Patrick Sachweh, Uwe Schimank und Richard Traummüller. 2022. Gesellschaftliche Sozialintegration. Konzeptionelle Grundlagen und offene Fragen. *FGZ Working Paper Nr. 2*. Online verfügbar unter fgz-risc.de/wp-2.
- Grunow, Daniela, Patrick Sachweh, Uwe Schimank und Richard Traummüller. 2023a. Social Integration: Conceptual Foundations and Open Questions. An Introduction to this Special Issue. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 75(S1): 1–34. DOI: 10.1007/s11577-023-00896-1.
- Grunow, Daniela, Patrick Sachweh, Uwe Schimank und Richard Traummüller. 2023b. What We Have Learned About Social Integration: Conclusion. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 75(S1): 415–430. DOI: 10.1007/s11577-023-00922-2.
- Grusky, David B., Alair MacLean. 2015. The social fallout of a high-inequality regime. In: *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* 663(1): 33–52. DOI: 10.1177/0002716215596946.
- Hertel, Florian R. 2024. Aktuelle Klassenkonzepte in der Sozialstrukturanalyse: ihre theoretische Fundierung und empirische Operationalisierung. In: *Handbuch Sozialstrukturanalyse*, hrsg. v. Petra Böhnke und Dirk Konietzka, 1–32. Wiesbaden: Springer VS.
- Hertel, Florian R. und Olaf Groh-Samberg. 2024. The Great Gatsby Curve from a multidisciplinary perspective. In: *Research Handbook on Intergenerational Inequality*, hrsg. v. Elina Kilpi-Jakonen, Jo Blanden, Jani Erola und Lindsey Macmillan, 192–205. Cheltenham: Edward Elgar.
- Hooghe, Liesbet, und Gary Marks. 2026. How does the education cleavage stack up against the classic cleavages of the past? In: *West European Politics* 49(3): 636–668. DOI: 10.1080/01402382.2025.2452789.
- Hradil, Stefan. 2006. *Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kocka, Jürgen. 1988. Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert: europäische Entwicklungen und deutsche Eigenarten. In: *Bürgertum im 19. Jahrhundert: Deutschland im europäischen Vergleich. Band 1*, hrsg. v. Jürgen Kocka, 11–76. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Kocka, Jürgen. 1990. *Weder Stand noch Klasse. Unterschichten um 1800*. Bonn: Dietz.
- Korpi, Walter. 1998. Power resources approach vs action and conflict: On causal and intentional explanations in the study of power. In: *Power Resource Theory and the Welfare State. A Critical Approach*, hrsg. v. Julia S. O'Connor und Gregg M. Olsen, 37–69. Toronto: University of Toronto Press.
- Kreckel, Reinhard. 1992. *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*. Frankfurt am Main: Campus.
- Lamont, Michèle. 1994. *Money, Morals, and Manners. The Culture of the French and the American Upper-Middle Class*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lessenich, Stephan. 2022. Dieses obscure Objekt der Begierde. Oder: Wessen Halt ist der Zusammenhalt? In: *Soziologische Revue* 45(1): 24–36. DOI: 10.1515/srsr-2022-0004.
- Marshall, Thomas H. 1950. *Citizenship and Social Class and Other Essays*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mijs, Jonathan J. B. 2021. The paradox of inequality: income inequality and belief in meritocracy go hand in hand. In: *Socio-Economic Review* 19(1): 7–35. DOI: 10.1093/ser/mwy051.
- Möller, Christina. 2026. *Die Mühen des Aufstiegs. Wie soziale Ungleichheit unsere Lebensläufe prägt*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Mooser, Josef. 1984a. *Arbeiterleben in Deutschland 1900–1970*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mooser, Josef. 1984b. *Ländliche Klassengesellschaft 1770–1848. Bauern und Unterschichten, Landwirtschaft und Gewerbe im östlichen Westfalen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nachtwey, Oliver. 2023. *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. 9. Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.

- Neckel, Sighard. 1991. *Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit*. Frankfurt am Main: Campus.
- Noller, Peter und Klaus Ronneberger. 1995. *Die neue Dienstleistungsstadt. Berufsmilieus in Frankfurt am Main*. Frankfurt am Main: Campus.
- OECD. 2008. *Growing unequal? Income Distribution and Poverty in OECD Countries*. Paris: OECD Publishing.
- Piketty, Thomas. 2014. *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Reckwitz, Andreas. 2024. *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas. 2025. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Redbird, Beth and David B. Grusky. 2015. Rent, rent-seeking, and social inequality. In: *Emerging trends in the social and behavioral sciences*, hrsg. v. Robert A. Scott, Marlis Buchmann und Stephen Kosslyn, 1–19. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Sachweh, Patrick. 2010. *Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Salverda, Wiemer, Brian Nolan, Daniele Checchi, Ive Marx, Abigail McKnight, István György Tóth und Herman van de Werfhorst. Hg. 2014. *Changing inequalities in rich countries. Analytical and comparative perspectives*. Oxford: Oxford University Press.
- Savage, Mike. 2014. Piketty's challenge for sociology. In: *The British Journal of Sociology* 65(4): 591–606. DOI: 10.1111/1468-4446.12106.
- Schelsky, Helmut. 1953. *Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Darstellung und Deutung einer empirisch-soziologischen Tatbestandsaufnahme*. Dortmund: Ardey.
- Schneickert, Christian, Jan Delhey, Leonie C. Steckermeier. 2019. Eine Krise der sozialen Anerkennung? Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zu Alltagserfahrungen der Wert- und Geringschätzung in Deutschland. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 71(4): 593–622. DOI: 10.1007/s11577-019-00640-8.
- Solga, Heike. 2002. „Ausbildungslosigkeit“ als soziales Stigma in Bildungsgesellschaften. Ein soziologischer Erklärungsbeitrag für die wachsenden Arbeitsmarktp Probleme von Personen ohne Ausbildungsabschluss. In: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54(3): 476–505. DOI: 10.1007/s11577-002-0071-4.
- Solga, Heike, Sandra Wagner. 2008. Die Zurückgelassenen – die soziale Verarmung der Lernumwelt von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. In: *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*, 3. Auflage, hrsg. v. Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach, 191–219. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sørensen, Aage B. 2000. Toward a sounder basis for class analysis. In: *American Journal of Sociology* 105(6): 1523–1558. DOI: 10.1086/210463.
- Task Force FGZ-Datenzentrum. 2022. Gefährdeter Zusammenhalt? Polarisierungs- und Spaltungstendenzen in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse der FGZ-Pilotstudie 2020. Bremen: SOCIUM, Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt. DOI: 10.26092/elib/1739.
- Teichler, Nils, Jean-Yves Gerlitz, Carina Cornesse, Clara Dilger, Olaf Groh-Samberg, Holger Lengfeld et al. 2023. Entkoppelte Lebenswelten? Soziale Beziehungen und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland. Erster Zusammenhaltsbericht des FGZ. Bremen: Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt. DOI: 10.26092/elib/2517.
- Vogel, Berthold und Olaf Groh-Samberg. Hg. i.E. *Die Aufgabe des Zusammenhalts*. Frankfurt am Main: Campus.
- Weeden, Kim A. und David B. Grusky. 2014. Inequality and market failure. In: *American Behavioral Scientist* 58(3): 473–491. DOI: 10.1177/0002764213503336.
- Wehler, Hans-Ulrich. 1996. *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 1: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815*. 3. Auflage. München: Beck.
- Wiesner, Timo und Patrick Sachweh. 2026. Effort versus advantage. Visualizing (relative) belief in meritocracy, 1930 to 2022—A comment on Mijs (2018). In: *Socius: Sociological Research for a Dynamic World* 12, Artikel 23780231261425841.
- Wilkinson, Richard G. und Kate Pickett. 2010. *The Spirit Level. Why Equality is Better for Everyone*. London: Penguin Books.
- Wright, Erik O. 1997. *Class Counts. Comparative Studies in Class Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.